

Syntax und Semantik der Konnektoren

Ein Überblick*

*Hardarik Blühdorn
Institut für Deutsche Sprache
Mannheim*

Zusammenfassung: Der vorliegende Aufsatz gibt einen Überblick über Syntax und Semantik der Konnektoren anhand des Deutschen. Das erste Kapitel behandelt die verschiedenen morphosyntaktischen Konnektorklassen: Konjunktionen, Postponierer, V2-Einbetter, Subjunktionen, Präpositionen, Vergleichspartikeln, Adverbien, Fokuspartikeln und Modalpartikeln. Zu jeder Klasse wird eine knappe syntaktische Charakteristik geliefert, die es ermöglichen soll, empirisch vorkommende Verknüpfungselemente einzuordnen. Es wird deutlich gemacht, welche syntaktischen Eigenschaften allen Konnektoren gemeinsam sind und wo jede Klasse ihre Besonderheiten aufweist.

Das zweite Kapitel ist der Syntax-Semantik-Schnittstelle gewidmet. Hier geht es um die Zuordnung abstrakter Relationsrollen und thematischer Rollen an die Konnekte. Auf diese Weise wird die semantische Verknüpfungseigenschaft der Konnektoren modelliert. Das dritte Kapitel stellt eine allgemeine Typologie der durch Konnektoren kodierbaren semantischen Relationen vor. Dabei werden vier Arten von Relationen unterschieden, die durch zunehmende Markiertheit in Bezug auf drei privative Merkmale geordnet sind: Ähnlichkeits-, Situierungs-, Bedingungs- und Verursachungsrelationen. Relationen aller vier Arten können zwischen semantischen Objekten unterschiedlicher Kategorie etabliert werden, die vier konzeptuelle Domänen zunehmender Komplexität konstituieren: Raum, Zeit, Episteme und Deontik.

Im letzten Kapitel wird ein Ausblick auf die semantische Beschreibung von Einzelkonnektoren gegeben. Hierbei wird auf das universale Relationensystem Bezug genommen, in dem konnektorspezifische Interpretationsspielräume abgegrenzt werden. Für semantische Teilinventare von Konnektoren müssen zusätzlich weitere Beschreibungskriterien einbezogen werden, auf die in diesem Aufsatz nur hingewiesen wird. Die Darstellung ist insgesamt informell. Die Kernege-

* Die vorliegende Überblicksdarstellung geht auf Lehrveranstaltungen und Gastvorträge zurück, die ich an den Universitäten São Paulo und Araraquara (Brasilien), Breslau, Pisa, Turin, Koblenz-Landau, Hamburg und Mannheim gehalten habe. Ich danke Maria Lúcia V. de Oliveira Andrade, Maria Helena de Moura Neves, Maria Cristina Evangelista, Gladis Massini-Cagliari, Lesław Cirko, Magdalena Witwicka, Marina Foschi Albert, Marcella Costa, Miriam Ravetto, Mario Squartini, Inge Pohl, Viktor Becher, meinen Mannheimer Kollegen Renate Pasch, Eva Breindl, Ulrich H. Waßner, Reinhard Fiehler und Gisela Zifonun sowie allen Zuhörern und Diskutanten für ihre Rückmeldungen und Anregungen. Besonderen Dank schulde ich Bernd Wiese für zahllose höchst erhellen- de Gespräche. 2017 wurde der Text in minimalen Details revidiert.

danken können in unterschiedlichen Syntax- und Semantikmodellen formal ausbuchstabiert werden.

0. Einleitung

Konnektoren, so wie ich den Terminus hier verwende – das heißt im Wesentlichen im Sinne von Pasch et al. (2003), aber mit einigen Erweiterungen – sind lexikalische Ausdrucksmittel für semantische Relationen zwischen Sätzen, oder genauer gesagt für Relationen zwischen semantischen Objekten, die durch Sätze im weitesten Sinne kodiert werden. Wir werden noch sehen, um was für Objekte es dabei im einzelnen geht.

Satzkonnektoren bilden nach dieser Definition keine morphosyntaktische, sondern eine semantische Klasse. Es ist dennoch von Interesse, zunächst ihre syntaktischen Eigenschaften zu untersuchen, und zwar deshalb, weil Konnektoren ihren Beitrag zur formalen Kohärenz von Texten und Diskursen nicht nur kraft ihrer semantischen, sondern auch kraft ihrer syntaktischen Eigenschaften leisten. Die semantische Leistung von Konnektoren wird erst richtig verständlich, wenn man sich zuvor ihrer syntaktischen Eigenschaften versichert hat.

Konnektoren gehören zu unterschiedlichen morphosyntaktischen Klassen. Traditionell gesprochen, handelt es sich um Konjunktionen (wie *und*, *oder*, *weil*, *als*, *sobald* usw.), Adverbien (wie *anschließend*, *deshalb*, *trotzdem* usw.) und Partikeln (wie *auch*, *denn*, *aber* usw.). Manche Autoren (z.B. Frohning 2007) zählen auch Präpositionen (wie *nach*, *während*, *zwecks*, *wegen* usw.) zu den Konnektoren. Ich werde im Folgenden ebenso verfahren.

Konjunktionen können mit Pasch et al. (2003: 351f.) weiter untergliedert werden in Konjunktoren (wie *und*, *oder*, *denn* usw.), Postponierer (wie *sodass*, *als dass*, *zumal* u.a.), V2-Einbeter (wie *angenommen*, *gesetzt den Fall* u.a.) und Subjunktoren (wie *als*, *während*, *wenn*, *weil* usw.). Zu den Partikel-Konnektoren gehören Vergleichspartikeln (wie *als*, *wie*, *so*, *je*, *desto* u.a.), Fokuspartikeln (wie *auch*, *nur*, *sogar* u.a.) und Modalpartikeln (wie *denn*, *aber*, *doch*, *eben* usw.). Je nach Wortarteneinteilung werden diesen Klassen teilweise auch Nicht-Konnektoren zugeschlagen. So werden etwa die Komplementierer *dass* und *ob*, die keine Konnektorfunktion haben (vgl. Pasch et al. 2003: 5f.), dennoch oft zu den subordinierenden Konjunktionen gerechnet. Adverbien wie *oft* oder *gern* haben ähnliche syntaktische Eigenschaften wie Konnektoren, aber andere semantische Eigenschaften.

Im ersten Kapitel des Aufsatzes charakterisiere ich die einzelnen morphosyntaktischen Konnektorklassen im Hinblick auf ihre syntaktischen Eigenschaften.

Im zweiten Kapitel gehe ich auf die Syntax-Semantik-Schnittstelle bei Konnektoren ein. Im dritten Kapitel stelle ich eine Typologie der durch Konnektoren kodierbaren semantische Relationen vor. Im vierten Kapitel gebe ich einen Ausblick auf die semantische Beschreibung von Einzelkonnektoren.

1. Syntax der Konnektoren

Konnektoren kodieren Verknüpfungen zwischen zwei sprachlichen Ausdrücken. Die verknüpften Ausdrücke bezeichne ich mit Pasch et al. (2003: 4) als Konnekte. Ob man bei Konnektoren wie *und* oder *zwischen* auch mit mehr als zwei verknüpften Ausdrücken rechnen muss, ist umstritten. Ohne diese Frage hier weiter zu vertiefen, nehme ich mit Pasch et al. (2003: 3) an, dass die Zahl der Konnekte sich grundsätzlich auf zwei zurückführen lässt.

Unter syntaktischem Blickwinkel kann die Gesamtheit der Satzkonnektoren in zwei Hauptgruppen unterteilt werden:

- syntaktisch verknüpfende Konnektoren und
- referentiell verknüpfende Konnektoren.

Im Kern entspricht diese Zweiteilung der Unterscheidung zwischen konjunktionalen und adverbialen Konnektoren bei Pasch et al. (2003: 347ff.). Diese beiden Hauptgruppen sind nicht nur im Deutschen, sondern in einer Vielzahl von Sprachen, insbesondere wohl in allen europäischen Sprachen (vgl. Kortmann 1996) zu unterscheiden. Ich werde mich bei der syntaktischen Darstellung auf das Deutsche konzentrieren, das als V2-Sprache einige grammatische Besonderheiten aufweist.

Zu den syntaktisch verknüpfenden Konnektoren gehören Konjunktionen, Präpositionen und Vergleichspartikeln. Die meisten Konnektoren dieser Gruppe stiften eine hierarchische Beziehung zwischen ihren Konnekten. Sie nehmen eines ihrer Konnekte als syntaktisches Komplement und werden mit diesem zusammen an ihr anderes Konnekt adjungiert:

(1) Sie lachten, [**bevor** sie verstanden hatten].¹

¹ Die in diesem Aufsatz verwendeten Beispiele sind, soweit sie nicht aus der zitierten Literatur stammen, vereinfachte Korpusbelege oder unmittelbar analog zu Korpusbelegen selbst gebildet. Um die Klarheit der Darstellung zu erhöhen, habe ich mich bemüht, die Beispiele auf das Wesentliche zu reduzieren. Alle zugrundeliegenden Belege wurden mit der Suchmaschine *Google* auf deutschsprachigen Internetseiten in der Domäne *.de* gefunden. Auf Nachweise der Fundstellen wird ökonomiehalber verzichtet.

Lediglich bei Konjunktoren-Verknüpfungen (zum Überblick vgl. Haspelmath 2004) bestehen Zweifel, ob dieses Strukturmuster eine sachgerechte Beschreibung liefert. Man kann auch annehmen, dass Konjunktoren ihre Konnekte in eine nicht-hierarchische, rein lineare Beziehung zueinander setzen:

(2) [Sie lachten] **und** [sie tanzten].

Zu den referentiell verknüpfenden Konnektoren gehören Adverbkonnektoren, Fokuspartikeln und Modalpartikeln. Konnektoren dieser Gruppe stiften grundsätzlich keine syntaktische Beziehung zwischen ihren Konnekten:

(3) Er schlägt sie. **Trotzdem** liebt sie ihn.

Sie sind an eines ihrer Konnekte adjungiert. Zu ihrem anderen Konnekt unterhalten sie eine referentielle Beziehung. Oft, aber nicht immer, enthalten sie eine morphologisch explizite pronominale Komponente, die die referentielle Verknüpfung herstellt:

(3a) Er schlägt sie. **Trotz-dem** liebt sie ihn.



Neben der syntaktischen bzw. referentiellen Verknüpfung stellen Konnektoren beider Gruppen semantische Beziehungen zwischen ihren Konnekten her, die ich als Zuweisung thematischer Rollen modelliere. Darauf komme ich im zweiten Kapitel des Aufsatzes zurück.

Im Folgenden gehe ich zunächst auf die einzelnen syntaktischen Konnektorklassen detaillierter ein und illustriere sie mit Beispielen.

1.1 Syntaktisch verknüpfende Konnektoren

Ich beginne mit den syntaktisch verknüpfenden Konnektoren und bei diesen mit den Konjunktoren.

1.1.1 Konjunktoren

Von prototypischen Konjunktoren wie *und* und *oder* wird meist angenommen, dass sie Konnekte beliebiger, aber stets gleicher formaler und/oder funktionaler Kategorie verknüpfen (vgl. Carston & Blakemore 2005):

(4) die Bücher **und** die Stifte (Determinansphrasen)

- (5) hier **und** jetzt (Adverbien)
- (6) kommen **und** gehen (Infinitive)
- (7) über **und** unter dem Tisch (Präpositionen)
- (8) Das Geld ist sicher, **und** darauf können Sie sich verlassen. (V2-Sätze)

Es gibt aber auch Konjunktoren-Verknüpfungen mit Konnekten unterschiedlicher Kategorie (vgl. Höhle 1990, Reich 2008):

- (9) Wenn du nach Hause kommst **und** der Gerichtsvollzieher steht vor der Tür, dann ... (V-letzt-Satz und V2-Satz)

Manche Konjunktoren weisen im Hinblick auf die formale oder funktionale Kategorie ihrer Konnekte Beschränkungen auf. So kann *aber* unterhalb der Satzebene nur Prädikatsausdrücke, nicht aber referentielle Ausdrücke verknüpfen:

- (10) Die Betrüger kassieren, **aber** geliefert wird nichts. (V2-Sätze)
- (11) Ich muss da mal was klarstellen. Nicht, weil ich wirklich muss, **aber** weil ich will, dass mich einige Leute ein bisschen besser verstehen. (V-letzt-Sätze)
- (12) ein rauher, **aber** herzlicher Bursche (attributive Adjektive)
- (13) Als Russe **aber** Anti-Kommunist hatte er es schwer. (nicht-referentielle Nomina)
- (14) Der Bürgermeister ***aber** der Stadtrat hat zugestimmt. (referentielle Determinansphrasen)
- (15) Hier ***aber** jetzt müssen sich alle anstrengen. (referentielle Adverbien)

Weil als Konjunktoren kann Verberst- und Verbzweit-Sätze sowie Prädikatsausdrücke geringerer Komplexität, aber keine Verbletzt-Sätze und keine referentiellen Ausdrücke verknüpfen:

- (16) Ich darf nicht böse mit der Redakteurin werden, **weil** ich bin auf sie angewiesen. (V2-Sätze)
- (17) Halten Sie sich lieber heraus, **weil** das ist kein Spiel! (illokutionär unabhängige Sätze)
- (18) Hans hat mich daran erinnert, dass ich nicht böse mit der Redakteurin werden darf, ***weil** dass ich auf sie angewiesen bin. (V-letzt-Sätze)
- (19) ein sympathischer, **weil** herzlicher Bursche (attributive Adjektive)
- (20) Als Geizkragen **weil** Schotte hatte er es schwer. (nicht-referentielle Nomina)
- (21) Der Bürgermeister ***weil** der Stadtrat hat zugestimmt. (Determinansphrasen)
- (22) Hier ***weil** jetzt müssen sich alle anstrengen. (referentielle Adverbien)

Denn kann nur Verberst- und Verbzweit-Sätze, keine Verbletzt-Sätze und keine Ausdrücke geringerer Komplexität verknüpfen:

- (23) Ich darf nicht böse mit der Redakteurin werden, **denn** ich bin auf sie angewiesen. (V2-Sätze)
- (24) Halten Sie sich lieber heraus, **denn** das ist kein Spiel! (illokutionär unabhängige Sätze)
- (25) Hans hat mich daran erinnert, dass ich nicht böse mit der Redakteurin werden darf, ***denn** dass ich auf sie angewiesen bin. (V-letzt-Sätze)
- (26) ein sympathischer, ***denn** herzlicher Bursche (attributive Adjektive)
- (27) Als Geizkragen ***denn** Schotte hatte er es schwer. (nicht-referentielle Nomina)
- (28) Der Bürgermeister ***denn** der Stadtrat hat zugestimmt. (Determinansphrasen)
- (29) Hier ***denn** jetzt müssen sich alle anstrengen. (referentielle Adverbien)

Konjunkturen müssen im Deutschen grundsätzlich linear zwischen ihren Konnekten stehen. Auf die Morphosyntax ihrer Konnekte haben sie keine Auswirkungen. Von daher liegt die Schlussfolgerung nahe, dass ihre syntaktische Verknüpfungseigenschaft im Wesentlichen auf Linearisierung beruht (vgl. Blühdorn 2008a).

Allerdings sind Konjunkturen generell enger mit ihrem zweiten Konnekt verbunden als mit dem ersten (vgl. Carston & Blakemore 2005: 354). Das zeigt sich unter anderem in der Interpunktion. Wird zwischen zwei koordinierten Konnekten ein Interpunktionszeichen gesetzt, so steht dieses ausnahmslos links des Konjunktors, niemals rechts von ihm. In Beschreibungen der Linearstruktur des deutschen Satzes mit Hilfe des Felderschemas werden Konjunkturen in der sogenannten Nullposition ihres zweiten Konnechts angesiedelt (z.B. bei Pasch et al. 2003: 70). Damit wird die engere Zusammengehörigkeit von Konjunktors und Zweitkonnekt abgebildet²:

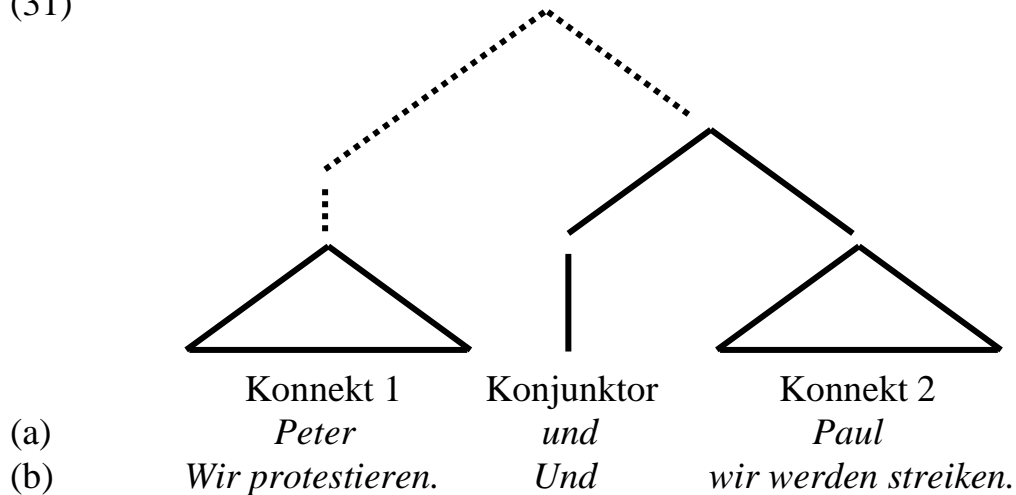
(30)

Null	VF	LK	MF	RK	NF
<i>aber</i>	<i>Maria</i>	<i>hat</i>	<i>nicht</i>	<i>geweint</i>	<i>gestern</i>
<i>oder</i>		<i>hat</i>	<i>Maria</i>	<i>geweint</i>	<i>gestern</i>
<i>und</i>		<i>dass</i>	<i>Maria</i>	<i>geweint hat</i>	<i>gestern</i>

Die Konstituentenstruktur von Konjunktorsverknüpfungen kann demnach folgendermaßen modelliert werden:

² Ich verwende folgende Abkürzungen: Null – Position vor dem Vorfeld, VF – Vorfeld, LK – linke Satzklammer, MF – Mittelfeld, RK – rechte Satzklammer, NF – Nachfeld, NNF – Nachnachfeld (vgl. Wöllstein-Leisten et al. 1997: 53ff.; Pasch et al. 2003: 72ff.).

(31)



Sind Konstituenten unterhalb der Satzebene koordiniert wie in (31a), so kann die Struktur (unter anderem) so gedeutet werden, dass der Konjunktoren zusammen mit seinem zweiten Konnekt an das erste Konnekt adjungiert ist. Sind unabhängige Sätze koordiniert wie in (31b), so muss ein solcher syntaktischer Zusammenhang nicht bestehen. Links von einem Konjunktoren kann ein Satz abgeschlossen sein. In der Schriftsprache wird dies durch ein Satzschlusszeichen angezeigt. Um anzudeuten, dass zwischen einem Konjunktoren und seinem Erstkonnekt nicht unbedingt eine syntaktische Verbindung bestehen muss, habe ich die betreffenden Linien im Konstituentenbaum gestrichelt gezeichnet.

1.1.2 Postponierer

Postponierer wie *sodass* und *zumal* sind eine kleine Gruppe von Konnektoren, die Ähnlichkeiten mit Konjunktoren, aber auch mit Subjunktoren aufweisen. Pasch et al. (2003: 230ff.) verwenden zur Abgrenzung die syntaktischen Kriterien der Subordination und der Einbettung. Syntaktische Subordination wird ihrer Darstellung nach im Deutschen durch Endstellung des Finitums angezeigt:

(32) Ich halte mich nicht an diese Vorschläge, **weil** ich die Lösung nicht innovativ finde. (subordiniert)

(33) Ich halte mich nicht an diese Vorschläge, **denn** ich finde die Lösung nicht innovativ. (nicht-subordiniert)

Syntaktische Einbettung zeigt sich am deutlichsten durch Vorfeld-Fähigkeit. *Sodass*-Sätze können nicht vorangestellt werden und sind demnach nicht eingebettet:

- (34) Es reizt mich ins Ausland zu gehen, **da** ich mutig und neugierig bin.
(34a) **Da** ich mutig und neugierig bin, reizt es mich ins Ausland zu gehen.
(eingebettet)
(35) Ich bin mutig und neugierig, **sodass** es mich reizt ins Ausland zu gehen.
(35a) ***Sodass** es mich reizt ins Ausland zu gehen, bin ich mutig und neugierig. (nicht-eingebettet)

Konjunkturen subordinieren das Konnekt, das sie einleiten, nicht und betten es syntaktisch auch nicht in das andere Konnekt ein:

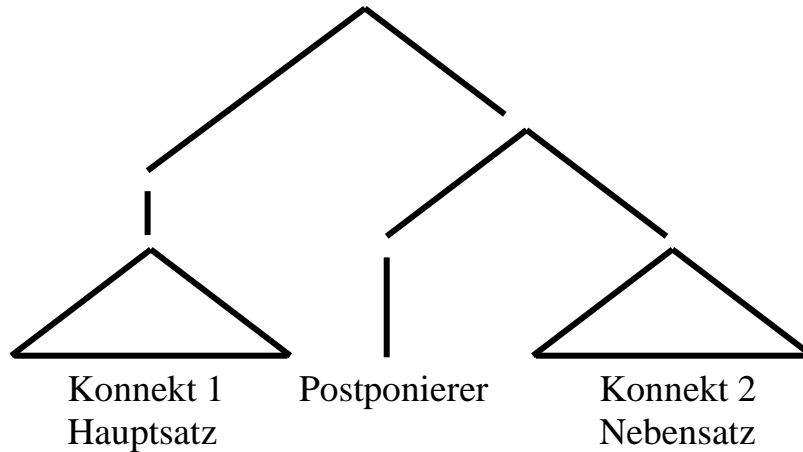
- (36) Ich halte mich nicht an diese Vorschläge, **denn** ich finde die Lösung nicht innovativ.
(36a) ***Denn** ich finde die Lösung nicht innovativ, halte ich mich nicht an diese Vorschläge.

Postponierer betten das Konnekt, das sie einleiten, ebenfalls nicht ein, subordinieren es aber. Mit anderen Worten: Postponierer stehen wie Konjunkturen immer linear zwischen ihren Konnekten, aber ihr zweites Konnekt muss Endstellung des Finitums aufweisen, ist also ein Nebensatz.

Die Beziehung zwischen dem Postponierer und dem von ihm eingeleiteten Konnekt wird von Pasch et al. (2003: 418f.) als Kopf-Komplement-Beziehung modelliert. Der Postponierer übt syntaktische Rektion über sein Komplement aus, die sich in der obligatorischen Endstellung des Finitums zeigt. Zu ihrem Erstkonnekt weisen Postponierer eine nur vage bestimmbare syntaktische Beziehung auf. Am sinnvollsten ist sie wohl als Adjunktionsbeziehung in dem Sinne zu deuten, dass die Postponiererphrase (der Postponierer zusammen mit dem Nebensatz) an den Hauptsatz adjungiert ist. Allerdings sind Postponiererphrasen nur sehr schwach in die Matrixstruktur integriert. Man kann sie durchaus auch als syntaktisch verwaist auffassen, ähnlich wie Holler (2007; 2008: 212f.) es für weiterführende Relativsätze vorgeschlagen hat.

Die Konstituentenstruktur einer Postponiererverknüpfung kann dann folgendermaßen veranschaulicht werden:

(37)



Linear stehen Postponierer in der linken Satzklammer des Nebensatzes. Der Nebensatz samt Postponierer steht im Nachnachfeld des Hauptsatzes:

(38)

VF	LK	MF	RK	NF	NNF
	<i>zumal</i>	<i>sie keinen Grund dazu</i>	<i>hatte</i>		
	<i>sodass</i>	<i>alle froh</i>	<i>waren</i>		
<i>Maria</i>	<i>hat</i>	<i>nicht</i>	<i>geweint</i>	<i>gestern,</i>	<i>zumal sie keinen Grund dazu hatte</i>

1.1.3 V2-Einbeter

Auch V2-Einbeter weisen noch Ähnlichkeiten mit Konjunkturen auf, sind aber insgesamt den Subjunkturen ähnlicher. Nach Pasch et al. (2003: 439ff.) subordinieren sie das von ihnen eingeleitete Konnekt nicht, betten es aber in das andere Konnekt ein:

(39) **Angenommen** er schließt einen Vertrag für einen Opel ab, muss er diesen Monat keine Zahlung leisten.

Konnekte, die durch V2-Einbeter eingeleitet sind, können im Vorfeld wie in (39), aber auch – möglicherweise parenthetisch – im Mittelfeld wie in (40) und im Nachfeld des anderen Konnekts wie in (41) stehen:

(40) Er muss, [**angenommen** er schließt einen Vertrag für einen Opel ab, diesen Monat keine Zahlung]_{MF} leisten.

(41) Er muss diesen Monat keine Zahlung leisten, [**angenommen** er schließt einen Vertrag für einen Opel ab]_{NF}.

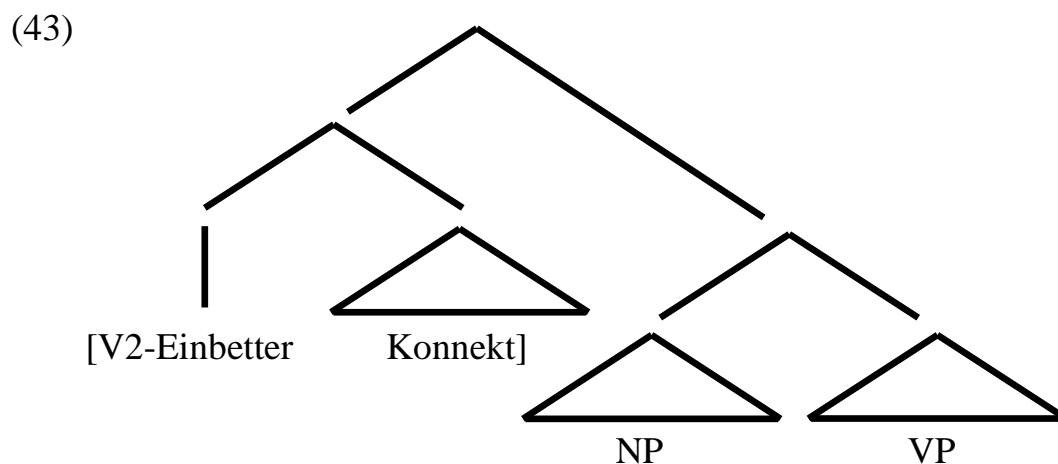
In welcher genauen syntaktischen Beziehung V2-Einbeter zu dem von ihnen eingeleiteten Konnekt stehen, ist noch ungeklärt. In der Linearstruktur können sie wohl nur wie die Konjunkturen in dessen Nullstelle stehen:

(42)

Null	VF	LK	MF	RK	NF
<i>angenommen</i>	<i>Maria</i>	<i>hat</i>	<i>nicht</i>	<i>geweint</i>	<i>gestern</i>
<i>gesetzt den Fall</i>	<i>Maria</i>	<i>hat</i>	<i>nicht</i>	<i>geweint</i>	<i>gestern</i>
<i>vorausgesetzt</i>	<i>Maria</i>	<i>hat</i>	<i>nicht</i>	<i>geweint</i>	<i>gestern</i>

Pasch et al. (2003: 440) nehmen an, dass V2-Einbeter zu dem Konnekt, das sie einleiten, in einer Kopf-Komplement-Beziehung stehen und die V2-Stellung durch Rektion fordern. Allerdings ist nicht ganz klar, wie diese These mit der Annahme verträglich ist, dass V2-Einbeter nicht subordinieren.

In die Konstituentenstruktur des Matrixsatzes werden Sätze, die durch V2-Einbeter eingeleitet sind, als Adjunkte eingehängt, und zwar als Schwesterkonstituenten des Matrixsatzes:



1.1.4 Subjunkturen

Subjunkturen sind prototypische unterordnende Konjunktionen:

- (44) Die Pinguine waren braun-gelb, **während** die Giraffen schwarz-weiß waren.
- (45) Die Explosion ereignete sich, **als** einige Parlamentarier gerade zu Mittag aßen.
- (46) Sie lächelte verschämt, **indem** sie sich die Hand vor den Mund hielt.
- (47) Die Besucher sprachen die ganze Zeit Holländisch, **obgleich** sie genau wussten, dass wir nur Englisch verstehen.

Sie stellen hierarchische Beziehungen zwischen ihren Konnekten her. Nach Pasch et al. (2003: 353ff.) betten sie das Konnekt, das sie einleiten, syntaktisch in das andere Konnekt ein und subordinieren es zugleich. Subjunktor eingeleitete Sätze haben Endstellung des Finitums und können vorangestellt werden:

- (44a) **Während** die Giraffen schwarz-weiß waren, waren die Pinguine braun-gelb.
- (45a) **Als** einige Parlamentarier gerade zu Mittag aßen, ereignete sich die Explosion.
- (46a) **Indem** sie sich die Hand vor den Mund hielt, lächelte sie verschämt.
- (47a) **Obgleich** sie genau wussten, dass wir nur Englisch verstehen, sprachen die Besucher die ganze Zeit Holländisch.

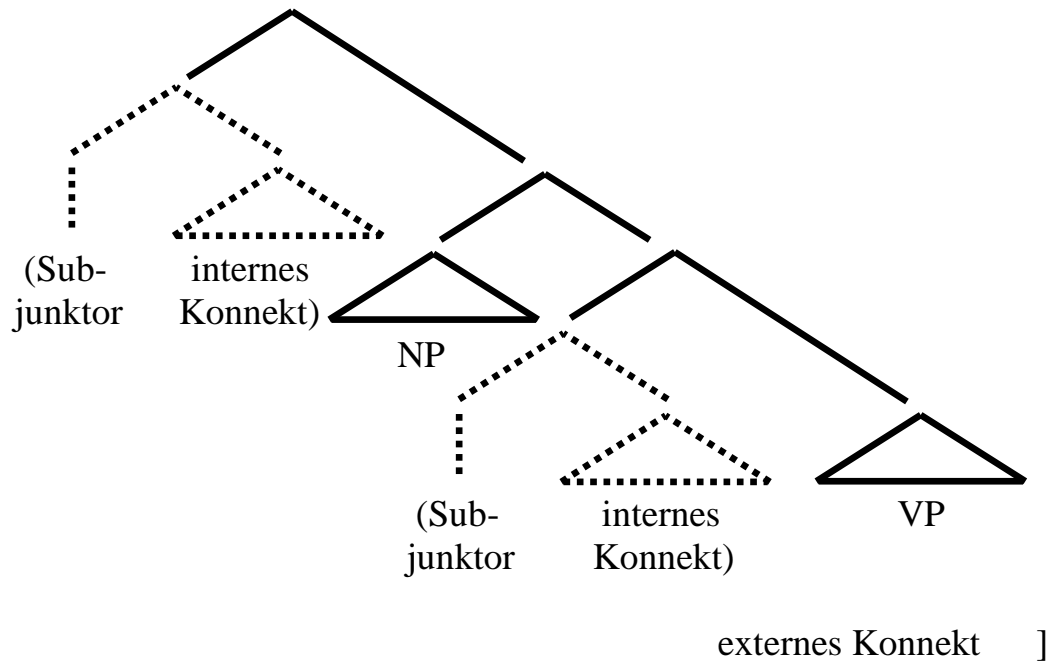
Pasch et al. (2003: 353ff.) unterscheiden zwischen dem internen und dem externen Konnekt eines Subjunktors. Das interne Konnekt ist Komplement des Subjunktors:

- (44b) **während** [die Giraffen schwarz-weiß waren]_{int Konnekt}
- (45b) **als** [einige Parlamentarier gerade zu Mittag aßen]_{int Konnekt}
- (46b) **indem** [sie sich die Hand vor den Mund hielt]_{int Konnekt}
- (47b) **obgleich** [sie genau wussten, dass wir nur Englisch verstehen]_{int Konnekt}

Es muss satzförmig sein. Pasch et al. (2003: 353ff.) nehmen an, dass Subjunktoren die Endstellung des Finitums bei ihrem internen Konnekt aufgrund von Rektion fordern. Subjunktoren und internes Konnekt zusammen bilden eine Subjunktorphrase.

An das externe Konnekt wird die Subjunktorphrase adjungiert, wobei man, wenn das externe Konnekt ein Satz ist, zwischen hohen und tiefen Strukturpositionen unterscheiden kann (vgl. Blühdorn 2008b):

(48)



In tiefen Strukturpositionen ist die Subjunktorphrase Schwesterkonstituente der VP, in hohen ist sie Schwesterkonstituente des Satzes. Die Strukturpositionen wirken sich auf die Möglichkeiten aus, die Verknüpfung zu interpretieren: Subjunktorphrasen in tiefen Strukturpositionen können nur temporal gelesen werden. Epistemische und deontische Verknüpfungslesarten (s.u. Abschnitte 3.4 und 3.5) sind nur bei Subjunktorphrasen in hohen Strukturpositionen möglich (vgl. Blühdorn 2008b). In der Graphik stehen gestrichelte Linien für alternative Positionen im Strukturbaum.

Auf die morphosyntaktische Form ihres externen Konnektivs haben Subjunktoren keinen Einfluss. Es kann ein V2-Satz wie in den bisher diskutierten Beispielen, aber auch ein V1-Satz wie in (49), ein V-letzt-Satz wie in (50) oder ein Ausdruck unterhalb der Satzebene, z.B. eine Nominalphrase wie in (51) sein:

- (49) [Nimm den Hut ab]_{ext Konnekt}, **wenn** [ich mit dir rede]_{int Konnekt}!
- (50) Ich fand es überraschend, [dass die Besucher die ganze Zeit Holländisch sprachen]_{ext Konnekt}, **obgleich** [sie genau wussten, dass wir nur Englisch verstehen]_{int Konnekt}.
- (51) Die [Bewachung der Korridore]_{ext Konnekt}, **während** [die Parlamentarier zu Mittag aßen]_{int Konnekt}, war überflüssig.

Linear stehen Subjunktoren in der linken Satzklammer ihres internen Konnektivs:

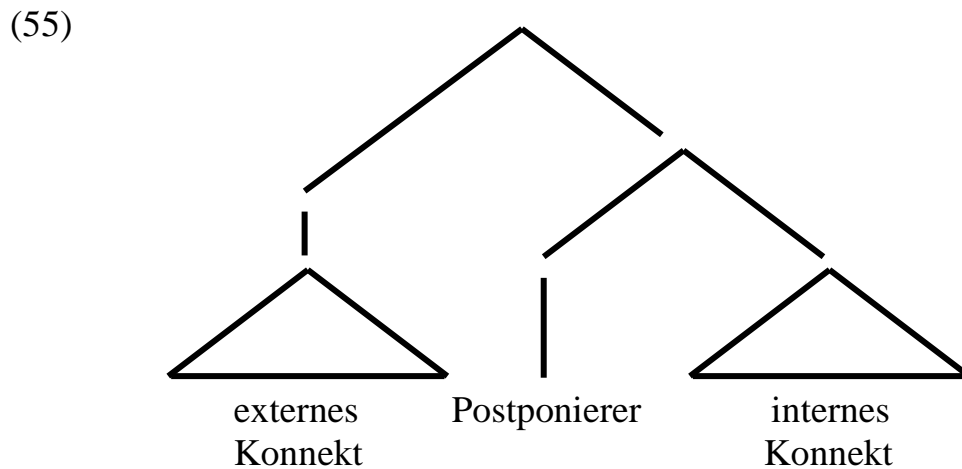
(52)

VF	LK	MF	RK	NF
	<i>als</i>	<i>Maria</i>	<i>geweint hat</i>	<i>gestern</i>
	<i>wenn</i>	<i>ich mit dir</i>	<i>rede</i>	
	<i>obgleich</i>	<i>sie</i>	<i>wussten,</i>	<i>dass wir nur Englisch verstehen</i>

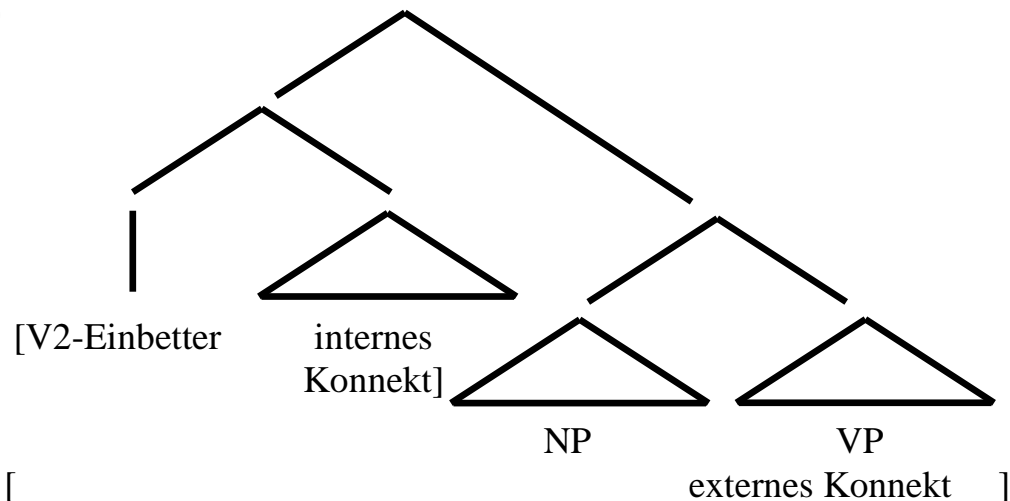
In Bezug auf ihr externes Konnekt können Subjunktorphrasen im Vorfeld, im Mittelfeld und im Nachfeld stehen:

- (52) [**Obgleich** sie genau wussten, dass wir nur Englisch verstehen,]_{VF} sprachen die Besucher die ganze Zeit Holländisch.
- (53) Die Besucher sprachen, [**obgleich** sie genau wussten, dass wir nur Englisch verstehen, die ganze Zeit Holländisch]_{MF}.
- (54) Die Besucher haben die ganze Zeit Holländisch gesprochen, [**obgleich** sie genau wussten, dass wir nur Englisch verstehen]_{NF}.

Die Unterscheidung zwischen internem und externem Konnekt, die bei Subjunktoren besonders deutlich wird, kann auf alle übrigen Konnektorklassen übertragen werden. Hier noch einmal die Baumdiagramme für Postponierer und V2-Einbeter mit aktualisierten Beschriftungen:



(56)

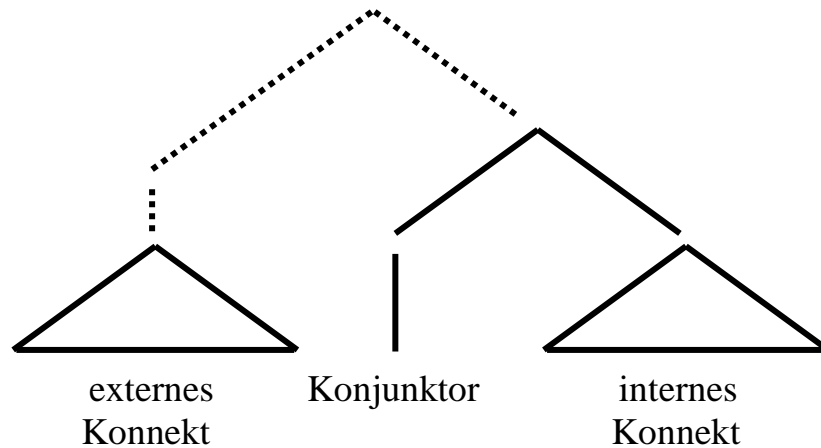


Die Beziehung zwischen Konnektor und internem Konnekt ist eine Kopf-Komplement-Beziehung: Der Konnektor ist der Kopf, das interne Konnekt das Komplement. Komplemente sind nur in festgelegter Form und Zahl zu Köpfen hinzufügar. Durch Hinzufügar eines Komplements zu einem Kopf ändert sich die grammatische Kategorie des Gesamtausdrucks. Beispielsweise wird aus einem Konnektor eine Konnektorphrase. Die Kategorie des Kopfes bestimmt die Kategorie der entstehenden Phrase (Subjunktphrase, Postponiererphrase usw.).

Die Beziehung zwischen Konnektor und externem Konnekt ist eine Wirt-Adjunkt-Beziehung: Das externe Konnekt ist der Wirt, der Konnektor zusammen mit seinem internen Konnekt (die Konnektorphrase) ist das Adjunkt. Adjunkte sind in beliebiger Form und Zahl zu Wirten hinzufügar. Durch die Hinzufügar eines Adjunkts ändert sich die grammatische Kategorie des Gesamtausdrucks nicht. Der Gesamtausdruck ist von der gleichen Kategorie wie der Wirt. So bleibt eine Nominalphrase nach Hinzufügar eines Adjunkts eine Nominalphrase, eine Verbalphrase nach Hinzufügar eines Adjunkts eine Verbalphrase und ein Satz nach Hinzufügar eines Adjunkts ein Satz.

Mit gutem Willen lässt sich die Unterscheidung zwischen internem und externem Konnekt sogar auf Konjunkt-Verknüpfungen anwenden:

(57)



Allerdings sind die strukturellen Definitionen hier weniger leicht zu verifizieren. Konjunktoren beschränken ihr Zweitkonnekt zwar zahlenmäßig auf eins, legen aber seine Form entweder gar nicht oder weniger deutlich fest als Konnektoren anderer Klassen. Dafür legen sie in der Regel auch ihr Erstkonnekt der Form nach fest, und zwar auf die Kategorie des Zweitkonnekts, wenngleich asymmetrische Koordinationen (s.o. Beispiel (9) in Abschnitt 1.1.1) zeigen, dass es hierzu Ausnahmen gibt. Die Kategorie des Erstkonnekts (des Wirtes) wird bei Koordinationen durch das Hinzutreten des Konjunktors und des Zweitkonnekts (der Konjunkturphrase) nicht verändert. Aber zwischen dem Erstkonnekt und dem Konjunktur muss nicht notwendig eine syntaktische Beziehung bestehen. Konjunktoren stehen also weder in einer eindeutigen Kopf-Komplement-Beziehung zu ihrem internen Konnekt noch in einer eindeutigen Wirt-Adjunkt-Beziehung zu ihrem externen Konnekt. In Abschnitt 2.1 werden wir sehen, dass diese syntaktische Besonderheit auch Auswirkungen auf die Syntax-Semantik-Schnittstelle bei Konjunktoren hat.

1.1.5 Präpositionen

Präpositionen (oder Adpositionen; vgl. Wunderlich 1984; Bierwisch 1988; Blühdorn 2001) verhalten sich insgesamt sehr ähnlich wie Subjunktoren. Der wichtigste syntaktische Unterschied besteht darin, dass sie nicht durch Sätze, sondern durch Nominalphrasen ergänzt werden. Da aber im Prinzip alles, was durch einen Satz ausgedrückt werden kann, auch durch eine Nominalphrase ausdrückbar ist, sind Präpositionen semantisch vollwertige Konnektoren:

- (58) die Explosion **während** des Mittagessens
- (59) ein Püschchen **vor** dem Dessert
- (60) seine Kampagne **für** eine bessere Verständigung

Bei ihrem internen Konnekt fordern Präpositionen einen bestimmten Kasus:

- (61) **während** [des Mittagessens]_{GEN}
- (62) **anlässlich** [des Jubiläums]_{GEN}
- (63) **vor** [dem Dessert]_{DAT}
- (64) **bei** [der Arbeit]_{DAT}
- (65) **für** [eine bessere Verständigung]_{AKK}
- (66) **gegen** [den Ausbau des Flughafens]_{AKK}

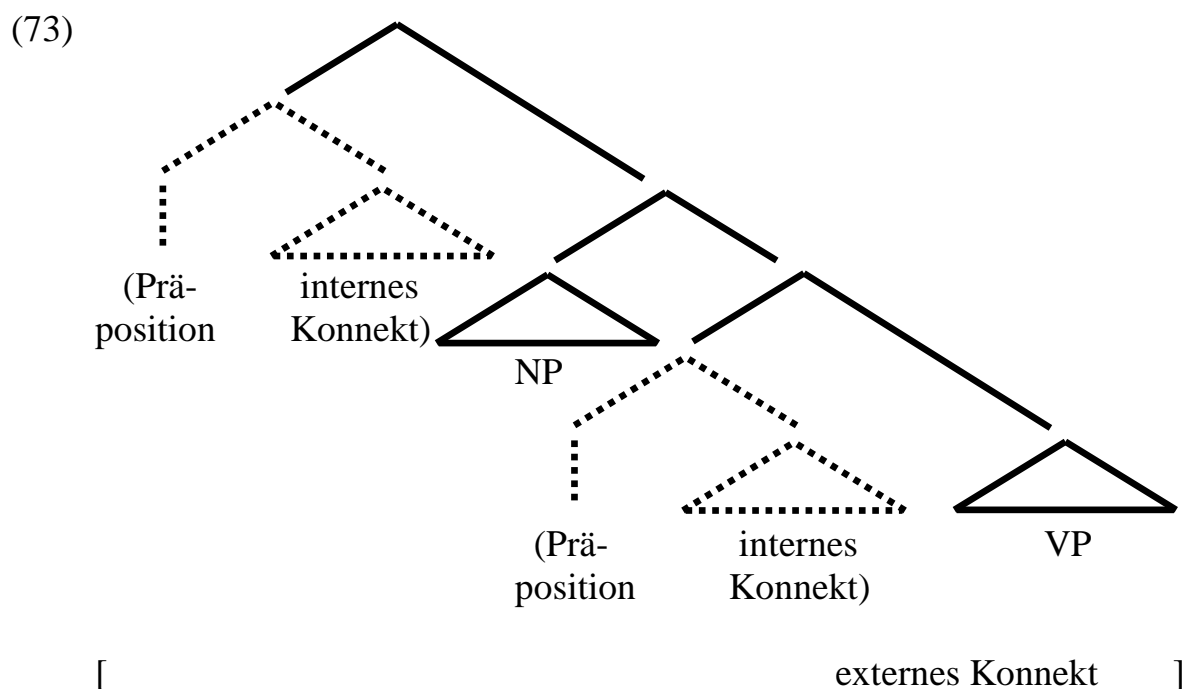
Die morphosyntaktische Form ihres externen Konnektivs beeinflussen Präpositionen nicht. Externes Konnektiv kann eine Nominalphrase wie in (58) bis (60), aber durchaus auch ein Satz wie in (67) bis (69) sein:

- (67) [Die Bombe explodierte]_{ext Konnektiv} **während** [des Mittagessens]_{int Konnektiv}
- (68) [Man lächelte]_{ext Konnektiv} **wegen** [des Versprechers]_{int Konnektiv}
- (69) [Alles jubelte]_{ext Konnektiv} **trotz** [der Niederlage]_{int Konnektiv}

Ihrem internen Konnektiv werden Präpositionen im Deutschen gewöhnlich unmittelbar vorangestellt. Nachstellung und Zirkumstellung kommen aber auch vor:

- (70) [des Unwetters]_{int Konnektiv} **wegen**
- (71) [die ganze Konferenz]_{int Konnektiv} **über**
- (72) **um** [des lieben Friedens]_{int Konnektiv} **willen**

Präpositionen werden zusammen mit ihrem internen Konnektiv an ihr externes Konnektiv adjungiert. Hierbei ist, wenn das externe Konnektiv ein Satz ist, wiederum zwischen hohen und tiefen Strukturpositionen zu unterscheiden:



Präpositionalphrasen können linear im Vorfeld, im Mittelfeld und im Nachfeld ihres externen Konnektivs stehen:

- (74) [**Wegen** des Versprechers]_{VF} wurde gelächelt.
- (75) Die Bombe ist [**während** des Mittagessens]_{MF} explodiert.
- (76) Alles hat gejubelt [**trotz** der Niederlage]_{NF}.

1.1.6 Vergleichspartikel

Auf die Syntax der Vergleichspartikel gehe ich aus Platzgründen hier nicht im Detail ein. Ich beschränke mich darauf, einige Illustrationsbeispiele zu geben:

- (77) **Wie** schnell auch immer neue Antibiotika hergestellt wurden, **so** rasch reagierten die Krankheitskeime mit Gegenmaßnahmen.
- (78) Die Wirkung einer Darstellung ist **desto** nachhaltiger, **je** mehr Orte unseres Gehirns angesprochen werden.
- (79) Am besten verhalten wir uns **so**, **als** hätten wir nichts gesehen.

Vergleichspartikel sind typischerweise paarig. Ein Glied des Paares (Vpart1) zeigt in seinen syntaktischen Eigenschaften Verwandtschaft mit Subjunktionen und Präpositionen. Es kann einen Satz mit Endstellung des Finitums einleiten. Das andere Glied (Vpart2) zeigt mehr Ähnlichkeit zu Adverbien und Fokuspartikeln. Es ist Konstituente eines Satzes und kann unter bestimmten Bedingungen in dessen Mittelfeld stehen. Das Konnektiv, das von Vpart1 eingeleitet wird, ist das interne Konnektiv der Vergleichspartikel; das andere ist ihr externes Konnektiv:

- (77a) **Wie**_{Vpart1} [schnell auch immer neue Antibiotika hergestellt wurden,]_{int Konnektiv} [**so**_{Vpart2} rasch reagierten die Krankheitskeime mit Gegenmaßnahmen]_{ext Konnektiv}.
- (78a) [Die Wirkung einer Darstellung ist **desto**_{Vpart2} nachhaltiger,]_{ext Konnektiv} **je**_{Vpart1} [mehr Orte unseres Gehirns angesprochen werden]_{int Konnektiv}.
- (79a) [Am besten verhalten wir uns **so**_{Vpart2},]_{ext Konnektiv} **als**_{Vpart1} [hätten wir nichts gesehen]_{int Konnektiv}.

Zu den Einzelheiten der Vergleichspartikel-Syntax besteht noch viel Forschungsbedarf. Eine außerordentlich gründliche Untersuchung zu *als* und *wie* hat Eggs (2006) vorgelegt.

1.2 Referentiell verknüpfende Konnektoren

Ich gehe nun zu den referentiell verknüpfenden Konnektoren über und beginne mit der wichtigsten und größten Gruppe, den Adverbkonnektoren.

1.2.1 Adverbkonnektoren

Adverbkonnektoren sind syntaktische Konstituenten eines ihrer Konnekte (vgl. Pasch et al. 2003: 485ff.). Dieses kann ein V1-, V2- oder V-letzt-Satz und auch ein Ausdruck unterhalb der Satzebene, z.B. eine Nominal- oder Determinansphrase sein:

- (80) Sie hatten Schreckliches durchgemacht. [Konnten sie **danach** wieder ein normales Leben führen?]_{V1-Satz}
- (81) Sie hatten Schreckliches durchgemacht. [**Danach** hatten sie Schwierigkeiten, wieder ein normales Leben zu führen.]_{V2-Satz}
- (82) Sie hatten Schreckliches durchgemacht. [Als sie **danach** wieder ein normales Leben führen wollten,]_{V-letzt-Satz} hatten sie Schwierigkeiten, sich zurechtzufinden.
- (83) Sie hatten Schreckliches durchgemacht. Aber [die Schwierigkeiten **danach**]_{DP} waren fast noch schlimmer.

Das Konnekt, dessen Konstituente er ist, ist der Wirt, an den der Adverbkonnektor adjungiert ist. Demnach muss es, anders als Pasch et al. (2003: 485) annehmen, sein externes Konnekt sein. Adverbkonnektoren haben typischerweise keinen Einfluss auf dessen morphosyntaktische Form.

Linear stehen Adverbkonnektoren typischerweise in ihrem Zweitkonnekt wie in (80) bis (83), aber sie können auch im Erstkonnekt stehen. Dann ist das Zweitkonnekt meist ein Nebensatz und wird mit dem Hauptsatz zusätzlich durch einen Subjunktoren verknüpft (vgl. Blühdorn 2009b):

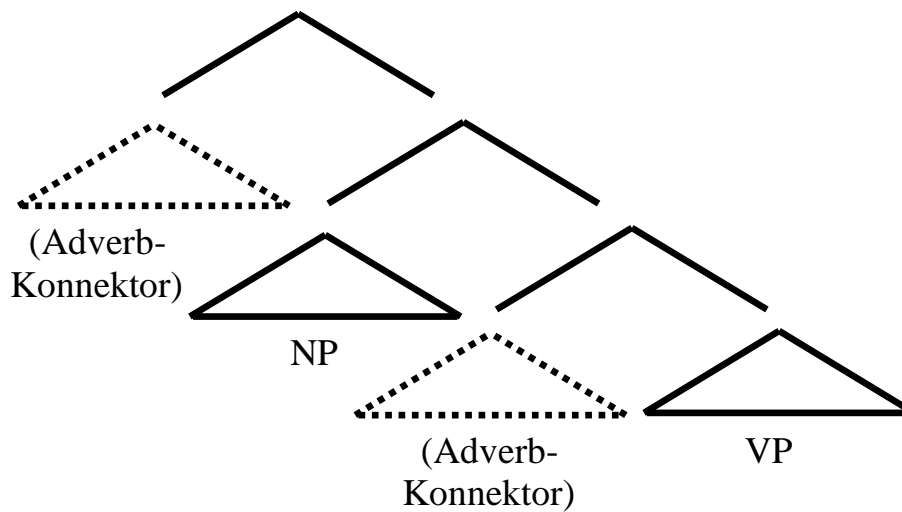
- (84) Wir warten hier **so lange**, **während** ihr einkauft.
- (85) Ich bin **deswegen** sauer, **weil** sie unhöflich war.

Innerhalb ihres externen Konnechts können Adverbkonnektoren linear im Vor-, Mittel- und Nachfeld stehen:

- (86) [**Deshalb**]_{VF} wurde gelächelt.
- (87) Die Bombe ist [**trotzdem**]_{MF} explodiert.
- (88) Alles hat gejubelt [**unterdessen**]_{NF}.

In der Konstituentenstruktur können sie, wenn ihr externes Konnekt ein Satz ist, alternativ eine hohe oder eine tiefe Strukturposition einnehmen:

(89)



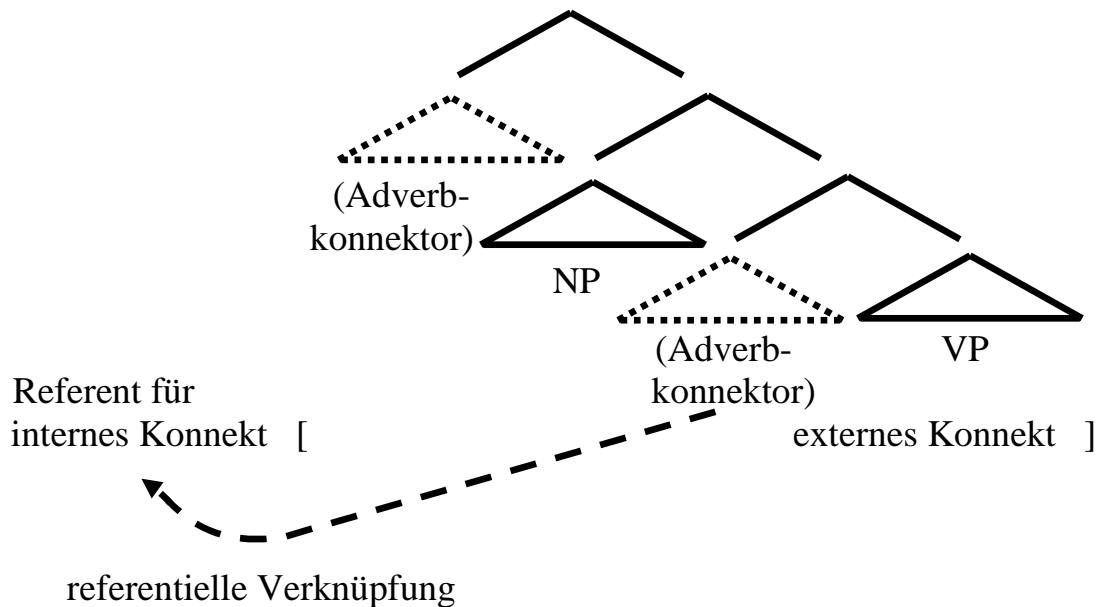
Viele Adverbkonnektoren sind morphologisch zusammengesetzt aus einer präpositionalen und einer pronominalen Komponente. Die präpositionale Komponente ist der eigentliche Relationsausdruck. Sie kann linear voran- oder nachgestellt sein. In den Beispielen ist sie durch Fettdruck hervorgehoben:

- (90) **zu**-dem_{DAT}
- (91) **in**-dessen_{GEN}
- (92) **bis**-her
- (93) **mit**-hin
- (94) de_{GEN}-**halb**
- (95) dem_{DAT}-**gemäß**
- (96) da-**bei**
- (97) so-**mit**

Die pronominale Komponente ist syntaktisches Komplement der präpositionalen Komponente. Oftmals ist sie noch erkennbar kasusregiert. Sie ist das interne Konnekt des Relationsausdrucks, das lexikalisch vom Konnektor gewissermaßen absorbiert worden ist.

Die pronominale Komponente des Adverbkonnektors stellt eine referentielle (typischerweise anaphorische) Beziehung zu einem anderen Satz her, der den Referenten für das interne Konnekt liefert:

(98)



In Anlehnung an Wunderlich (1984: 82f.) und Bierwisch (1988) arbeite ich mit der Annahme, dass alle Adverbkonnektoren so funktionieren, auch wenn in ihrer gegenwartssprachlichen Form keine pronominale Komponente (mehr) sichtbar ist, etwa bei *schließlich* oder *folglich*, oder wenn, wie bei *da*, *hier*, *dort*, *so* u.a. keine präpositionale Komponente sichtbar ist (denn diese Adverbien gehen etymologisch auf Pronominalstämme zurück; vgl. die betreffenden Artikel in Paul 1992 und Kluge 1975). Um ihre referentielle Verknüpfungsfunktion erfüllen zu können, müssen alle Adverbkonnektoren in ihrer semantischen Form eine pronominale Komponente besitzen; um ihren Konnekten thematische Rollen zuzuordnen zu können, müssen sie eine präpositionale Komponente besitzen.

1.2.2 Fokuspartikeln

Auf Fokuspartikeln gehe ich wiederum nur knapp ein. Es handelt sich um stark grammatikalisierte Elemente. Wie Adverbkonnektoren werden sie an ihr externes Konnekt adjungiert:

(99) **Auch** wurde herzlich gelacht.

(100) Die Bombe ist **sogar** explodiert.

(101) Die Schüler hatten **nur** auf den Bus gewartet.

Ich nehme an, dass auch bei Fokuspartikeln das interne Konnekt eine pronominale Komponente ist, die von der Partikel absorbiert wurde. In der morphologischen Form ist diese aber nur selten sichtbar, z.B. bei *so-gar*. Bei Fokuspartikeln wie *auch* und *nur* ist nur die „präpositionale“ Komponente, also der Relationsausdruck in der Morphologie explizit.

Die Referenz der pronominalen Komponente einer Fokuspartikel kann wie bei Adverbkonnektoren durch einen Vorgängersatz aufgelöst werden:

(102) Alle Aufsätze sind korrigiert. Vorwort und Nachwort sind **auch** fertig.

Anders als bei Adverbkonnektoren ist dies bei Fokuspartikeln aber nicht obligatorisch. Ein Satz wie (103) kann durchaus einen Diskurs eröffnen:

(103) Stell dir vor, **sogar** Peter hat zu meinem Geburtstag angerufen.

In solchen Fällen muss der Interpret mit Hilfe kontext- und wissensgestützter Inferenzen einen passenden Referenten für das interne Konnekt der Fokuspartikel interpolieren. Fokuspartikeln bringen grundsätzlich Alternativenmengen ins Spiel (vgl. Dimroth 2004). Diese bieten sich als Suchbereich für geeignete Referenten an.

In der Konstituentenstruktur ihres externen Konnechts sind Fokuspartikeln Schwestern eines Satzgliedes oder einer Projektion des Verbs. Zusammen mit dieser Konstituente können sie ins Vorfeld des Satzes treten. Sie können aber auch im Mittelfeld und bei Bedarf im Nachfeld stehen:

(104) [**Nur** Otto]_{VF} hat sich eine Fahrkarte besorgt.

(105) [**Sogar** auf die Schulter klopfen]_{VF} ließ er sich.

(106) Sie haben [**sogar** die Wände neu gestrichen]_{MF/RK}.

(107) Das Konzert findet statt, [**auch** wenn es regnet]_{NF}.

Fokuspartikeln interagieren eng mit der Informationsstruktur des Satzes und daher auch mit der Prosodie. Das können wir hier nicht im Detail untersuchen.

1.2.3 Modalpartikeln

Modalpartikeln werden ebenfalls an ihr externes Konnekt adjungiert. Sie sind nicht vorfeldfähig. Hat ihr externes Konnekt Satzform, so stehen sie in dessen Mittelfeld:

(108) So sind **eben** die Männer.

(109) Das ist **doch** gar nicht wahr.

(110) Was haben Sie **denn** vor?

(111) Hast du **aber** einen großen Mund!

Keine der deutschen Modalpartikeln weist eine in der Morphologie sichtbare pronominale Komponente auf. Gleichwohl nehme ich an, dass eine solche

Komponente als internes Konnekt auch bei den Modalpartikeln in der semantischen Struktur vorhanden ist.

Bei Modalpartikel-Verknüpfungen muss die Referenz des internen Konnektivs aber nicht explizit aufgelöst werden. Modalpartikeln signalisieren, dass implizites Kontextwissen oder Vorannahmen herangezogen werden müssen, zu denen das Gesagte in Beziehung gesetzt wird. Das pronominale interne Konnekt in der Bedeutungsstruktur der Modalpartikel verweist referentiell auf dieses Kontextwissen. Da die pronominale Komponente in der morphologischen Form der Modalpartikeln unsichtbar ist, wird manchmal übersehen, dass Modalpartikeln Konnektorfunktion haben.

Ähnlich wie Fokuspartikeln interagieren auch Modalpartikeln eng mit der Informationsstruktur und der Prosodie.

2. Die Syntax-Semantik-Schnittstelle

Konnektoren hatte ich eingangs definiert als lexikalische Ausdrucksmittel für Relationen zwischen semantischen Objekten, die durch Sätze im weitesten Sinne kodiert werden. Wir wenden uns nun der Frage zu, um was für semantische Relationen es dabei im Einzelnen geht und wie sie grammatisch implementiert werden.

Zunächst eine terminologische Differenzierung. Konnektoren als morphosyntaktische Ausdrücke stiften, wie wir gesehen haben, syntaktische oder referentielle Verknüpfungen zwischen zwei anderen morphosyntaktischen Ausdrücken. Diese habe ich mit Pasch et al. (2003: 4) als ihre Konnekte bezeichnet. Zugleich kodieren sie Relationen zwischen semantischen Objekten. Diese bezeichne ich als die Argumente oder Relata der betreffenden Relation. Sie können vorläufig mit Pasch et al. (ebd.) als die Bedeutungen der morphosyntaktischen Konnekte bestimmt werden.

Die Schnittstelle zwischen Syntax und Semantik der Konnektoren, also zwischen der Verknüpfung morphosyntaktischer Konnekte und der Verknüpfung semantischer Relata, modelliere ich über zwei Stufen:

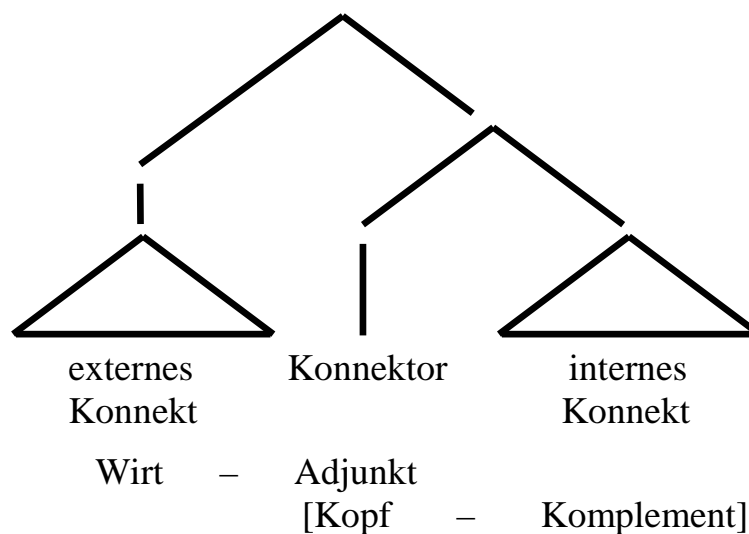
- Zuordnung abstrakter Relationsrollen und
- Zuordnung thematischer Rollen.

Im Folgenden gehe ich auf diese beiden Stufen genauer ein.

2.1 Zuordnung abstrakter Relationsrollen

Die syntaktische Grundstruktur einer Konnektorverknüpfung ist, wie ich gezeigt habe, von Haus aus asymmetrisch. Selbst in Konjunktiverknüpfungen steht der Konnektor dem zweiten Konnekt syntaktisch näher als dem ersten. Bei Verknüpfungen mit Konnektoren aller übrigen Klassen besteht ein eindeutiger struktureller Unterschied zwischen dem internen Konnekt, das in einer Kopf-Komplement-Beziehung zum Konnektor steht (wobei der Konnektor der Kopf und das Konnekt das Komplement ist), und dem externen Konnekt, das in einer Wirt-Adjunkt-Beziehung zum Konnektor steht (wobei das Konnekt der Wirt und der Konnektor zusammen mit dem internen Konnekt das Adjunkt ist):

(112)



Es gibt gute Gründe für die Annahme, dass eine ähnliche prinzipielle Asymmetrie auch die Semantik von Konnektorverknüpfungen kennzeichnet und dass die Asymmetrien der syntaktischen und der semantischen Struktur in gewissem Sinne parallel verlaufen.³ Die syntaktische Asymmetrie kann in einer solchen Analyse als ikonische Kodierung der semantischen Asymmetrie gedeutet werden.

Die semantische Asymmetrie kann in Anlehnung an Langacker (1987: 231ff.) so bestimmt werden, dass einem Relatum die Rolle zufällt, zu etwas in Relation gesetzt zu werden (Langacker nennt es *trajector*), während das andere die Rolle dessen hat, zu dem etwas in Relation gesetzt wird (Langacker nennt es *landmark*). Zur Erläuterung greift Langacker (ebd.) auf die gestaltpsychologische Unterscheidung zwischen Figur und Grund zurück. Grund ist das, wozu etwas in Relation gesetzt wird, Figur ist das, was dazu in Relation gesetzt wird.

Ein einfaches Beispiel zur Illustration:

³ In anderem Sinne sind sie gerade gegenläufig (vgl. Blühdorn 2008a: 74ff.).

(113) der Tisch **unter** der Lampe

In diesem Beispiel ist der Tisch das Relatum, das zu etwas in Relation gesetzt wird (Figur); die Lampe ist dasjenige, zu dem etwas in Relation gesetzt wird (Grund). Der Tisch ist das Objekt, von dem die Rede ist, auf das sich die Hauptaufmerksamkeit richtet. Die Lampe ist ein Bezugsobjekt, auf das weniger Aufmerksamkeit fällt, das aber benötigt wird, um dem Tisch einen Ort zu geben.

Die gleiche Relation kann auch mit umgekehrter Rollenverteilung beschrieben werden:

(114) die Lampe **über** dem Tisch

Nun ist die Lampe das Objekt, von dem die Rede ist, auf das die Hauptaufmerksamkeit fällt (Figur), und der Tisch ist das Bezugsobjekt, das benötigt wird, um der Lampe einen Ort zu geben (Grund).

Das Objekt, von dem die Rede ist, können wir als das relationierte Relatum bezeichnen. Ich verwende dafür in Anlehnung an die Tempuslogik Reichenbachs (1947=1999: 273ff.) die Sigle E (zum genaueren Vergleich mit Reichenbach vgl. Blühdorn 2004: 186). Das Objekt, das benötigt wird, um dem relationierten Relatum einen Ort zu geben, bezeichne ich als das Bezugsrelatum. Hierfür verwende ich die Sigle R.

E und R sind abstrakte Relationsrollen, die Konnektoren ihren Konnekten zuzuordnen. Diese Relationsrollen werden aber zugleich semantisch interpretiert, wenn auch nur in dem sehr allgemeinen Sinne von *trajector* (Figur) und *landmark* (Grund). Um zu den eigentlichen semantischen Relationen zu gelangen, die durch Konnektoren kodiert werden, sind noch weitere Schritte erforderlich.

Die Zuordnung von E und R zu den Konnekten erfolgt nach rein syntaktischen Regeln. Und zwar erhält grundsätzlich das interne Konnekt die Rolle R und das externe die Rolle E. R wird also unter Rektion vom Kopf an das Komplement zugeordnet; E dagegen wird vom Adjunkt an den Wirt zugeordnet. Bierwisch (1988; 2003) hat im Detail beschrieben, wie die Rollenzuordnung von Köpfen an Komplemente und von Adjunkten an Wirte syntaktisch und semantisch modelliert werden kann.

Da jede syntaktische Konnektorklasse, wie wir schon gesehen haben, ihre spezifische strukturelle Charakteristik hat, hat auch jede syntaktische Konnektorklasse ihr spezifisches Zuordnungsmuster für R und E. Dazu eine Übersicht:

(115) Konjunkturen:	R/E Konj E/R
Postponierer:	E [Postp R]
V2-Einbetter:	[[V2-Einb R] E]
Subjunkturen/Präpositionen:	[[Subj/Präp R] E]
Vergleichspartikeln:	[[Vpart1 R] Vpart2 E]
Adverbkonnektoren:	R [Adv E]
Fokuspartikeln/Modalpartikeln:	(R) [Fpart/Mpart E]

Bei den Konjunkturen ist die Unterscheidung zwischen R und E nicht ohne weiteres möglich. Hier kann die syntaktische Struktur nicht allein Aufschluss geben, da bei Koordination weder eine eindeutige Kopf-Komplement-Beziehung noch eine eindeutige Wirt-Adjunkt-Beziehung zwischen Konnektor und Konnekten besteht. Falls überhaupt eine R-E-Unterscheidung gemacht werden kann, muss sie durch zusätzliche Kriterien gerechtfertigt werden, die wir hier nicht im Einzelnen diskutieren können.

Bei den Adverbkonnektoren ist R zunächst einmal die pronominale Komponente, die im Konnektor selbst enthalten ist. Von dort aus wird die Relationsrolle R über die referentielle Brücke an den Satz im Kontext weitergegeben, der für die pronominale Komponente den Referenten liefert. Bei Fokuspartikeln und Modalpartikeln ist ein solcher Satz im Kontext häufig nicht vorhanden. In diesem Fall bleibt R implizit. In der Formel habe ich es in Klammern gesetzt.

2.2 Zuordnung thematischer Rollen

Der nächste Schritt beim Übergang von der Syntax zur Semantik ist die Zuordnung thematischer Rollen. Thematische Rollen (vgl. Frawley 1992: 197ff.; Chierchia & McConnell-Ginet 2000: 472ff.) sind gut eingeführt in der Grammatik von Verben. Wenn wir von technischen und terminologischen Details einmal absehen, können wir sagen, dass in praktisch allen Theorien der Verbsyntax angenommen wird, dass Verben zum einen die morphosyntaktischen Eigenschaften ihrer Argumente, insbesondere deren Kasus, beeinflussen und andererseits ihren Argumenten thematische Rollen wie AGENS, PATIENS usw. zuordnen, die die Beiträge der Aktanten zur beschriebenen Situation spezifizieren. So ordnet das Verb *essen* seinem internen Argument den Akkusativ und die thematische Rolle PATIENS sowie seinem externen Argument den Nominativ und die thematische Rolle AGENS zu:

(116) [Piraten]_{NOM, AGENS} **essen** [verschimmelten Zwieback]_{AKK, PATIENS}.

Thematische Rollen von Verben sind typischerweise nicht unabhängig voneinander, sondern konzeptuell aufeinander bezogen. AGENS ist ein Aktant, der et-

was tut, PATIENS ist ein Aktant, mit dem etwas getan wird. In ähnlicher Weise sind Rollen wie EXPERIENCER und THEMA oder QUELLE und ZIEL aufeinander bezogen.

Konnektoren verhalten sich in Bezug auf die zu verknüpfenden semantischen Relata ähnlich wie Verben in Bezug auf ihre Argumente. Da Konnektoren aber, anders als Verben, grundsätzlich Paare von Relata verknüpfen, sind die thematischen Rollen, die sie zuweisen, immer konzeptuell aufeinander bezogen und paarig geordnet. Hier einige Beispiele für Paare thematischer Rollen, die von Konnektoren an ihre Relata verteilt werden:

(117)	TRÄGER	–	GETRAGENES
	RAHMEN	–	GERAHMTES
	FRÜHERES	–	SPÄTERES
	BEDINGUNG	–	FOLGE
	MITTEL	–	ZWECK
	URSACHE	–	WIRKUNG
	EVIDENZ	–	SCHLUSSFOLGERUNG
	MOTIV	–	HANDLUNG

Die Zuordnung thematischer Rollen trifft auf die schon vorhandene Asymmetrie von internem und externem Konnekt mit den abstrakten Relationsrollen R und E. Teilweise sind Konnektoren mit konversen Zuordnungsmustern vorhanden. So ordnet der Subjunktorkonnektor *nachdem* seinem R-Konnekt die thematische Rolle FRÜHERES und seinem E-Konnekt die Rolle SPÄTERES zu. Bei *bevor* ist die Zuordnung umgekehrt. In ähnlicher Weise sind die Zuordnungsmuster konditionaler Konnektoren wie *wenn* und instrumentaler Konnektoren wie *indem* konvers zu dem finaler Konnektoren wie *um* und *damit*, das Zuordnungsmuster kausaler Konnektoren wie *weil* konvers zu dem konsekutiver Konnektoren wie *sodass* und das Zuordnungsmuster evidenzieller Konnektoren wie *folglich* konvers zu dem konklusiver wie *schließlich*:

(118) Relation	R-Konnekt	E-Konnekt
vorzeitig	FRÜHERES	SPÄTERES
nachzeitig	SPÄTERES	FRÜHERES
konditional	BEDINGUNG	FOLGE
final	GEWÜNSCHTE FOLGE	BEDINGUNG
instrumental	MITTEL	ZWECK
final	ZWECK	MITTEL
kausal	URSACHE	WIRKUNG
konsekutiv	WIRKUNG	URSACHE
evidenziell	EVIDENZ	SCHLUSSFOLGERUNG
konklusiv	SCHLUSSFOLGERUNG	EVIDENZ

Zur Illustration einige Beispielpaare:

- (119) **Nachdem** [einer der Forscher durch eine Lawine ums Leben gekommen war,]_{R-FRÜHERES} [fanden die übrigen Unterschlupf in einer Berghütte]_{E-SPÄTERES}.
- (119a) [Einer der Forscher kam durch eine Lawine ums Leben,]_{E-FRÜHERES} **bevor** [die übrigen Unterschlupf in einer Berghütte fanden]_{R-SPÄTERES}.
- (120) [Ihr Chef wird sich bedanken,]_{E-FOLGE} **wenn** [Sie am Abend das Licht ausschalten]_{R-BEDINGUNG}.
- (120a) [Sie müssen am Abend das Licht ausschalten,]_{E-BEDINGUNG} **damit** [Ihr Chef sich bedankt]_{R-FOLGE}.
- (121) [Er wollte das Dokument individuell gestalten,]_{E-ZWECK} **indem** [er einige Absätze umstellte]_{R-MITTEL}.
- (121a) [Er stellte einige Absätze um,]_{E-MITTEL} **um** [das Dokument individuell zu gestalten]_{R-ZWECK}.
- (122) [Neue Räume müssen angemietet werden,]_{E-WIRKUNG} **weil** [das Institut aus allen Nähten platzt]_{R-URSACHE}.
- (122a) [Das Institut platzt aus allen Nähten,]_{E-URSACHE} **sodass** [neue Räume angemietet werden müssen]_{R-WIRKUNG}.
- (123) [*Pour le mérite* ist Französisch.]_{R-EVIDENZ} [**Folglich** lässt es sich kaum ins Deutsche übersetzen.]_{E-SCHLUSSFOLGERUNG}
- (123a) [*Pour le mérite* lässt sich kaum ins Deutsche übersetzen.]_{R-SCHLUSSFOLGERUNG} [**Schließlich** ist es Französisch.]_{E-EVIDENZ}

In diesen Beispielpaaren kommt es nicht darauf an, dass die Sätze genau gleichbedeutend sind, sondern nur darauf, dass die Konnektoren die thematischen Rollen konvers zuordnen. Für die genaue Verknüpfungsbedeutung sind noch weitere semantische Eigenschaften der Konnektoren verantwortlich, die in diesem Aufsatz nicht im Detail behandelt werden können (s.u. Abschnitt 4.2). Finalkonnektoren verhalten sich bei der Rollenzuordnung sowohl zu Konditional- als

auch zu Instrumentalkonnektoren konvers. In beiden Fällen kann Bedeutungsähnlichkeit in den Satzpaaren aber nur durch zusätzliche Modalisierung erreicht werden, da Finalkonnektoren eine deontische Bedeutungskomponente (Erwünschtheit der Folge) mitkodieren, die Konditional- und Instrumentalkonnektoren nicht aufweisen.

Bei den durch Konnektoren verteilten thematischen Rollen ist es wichtig zu sehen, dass nichts in einem absoluten Sinne ein Träger, ein Getragenes, eine Bedingung, eine Folge usw. ist. Etwas ist immer nur Träger in Bezug auf ein bestimmtes Getragenes, Getragenes in Bezug auf einen bestimmten Träger, Bedingung in Bezug auf eine bestimmte Folge, Folge in Bezug auf eine bestimmte Bedingung usw. Wenn ein Konnektor also einem seiner Konnekte die thematische Rolle TRÄGER, BEDINGUNG usw. zuordnet, so ist damit zugleich klar, dass ein dazu passendes Getragenes, eine dazu passende Folge usw. gefunden werden muss, nach denen der Interpret im Kontext zu suchen hat. Wird im Kontext keine Folge gefunden, so ist auch die Bedingung keine Bedingung usw. Auf diese Weise werden durch die Zuordnung thematischer Rollen semantische Verknüpfungen gestiftet.

Bei den Konjunktionen, Präpositionen und Vergleichspartikeln tritt die semantische Verknüpfung neben eine lineare und/oder hierarchische syntaktische Verknüpfung; bei den Adverbkonnektoren, Fokuspartikeln und Modalpartikeln tritt sie neben eine referentielle Verknüpfung. Besondere Beachtung verdienen diejenigen referentiell verknüpfenden Konnektoren, die keine explizite pronominale Komponente aufweisen, d.h. bei denen die referentielle Verknüpfung in der sprachlichen Form nicht sichtbar ist. Bei solchen Konnektoren wird über die Paarigkeit der thematischen Rollen garantiert, dass eine semantische Verknüpfung vom Interpreten auf jeden Fall hergestellt werden muss. Findet sich im Kontext kein Satz, dessen Bedeutung sich als das gesuchte Relatum eignet und der die thematische Rolle empfangen kann, so muss ein geeignetes Relatum als Empfänger für die thematische Rolle durch wissensgestützte Inferenzen interpoliert werden.

3. Systematik der semantischen Relationen

Ich wende mich nun der Systematik der semantischen Relationen zu, die mit Konnektoren kodiert werden können. Damit ist zugleich die Frage angesprochen, aus welchem Inventar die thematischen Rollen stammen, die von Konnektoren ihren Konnekten zugeordnet werden können. In Bezug auf dieses Thema sind traditionelle Grammatiken und bisherige linguistische Ansätze gleichermaßen unbefriedigend.

In vielen traditionellen Darstellungen (z.B. Duden 1984: 345ff., 373ff., 692ff.) hat die Relationstypologie die Form einer schlichten Liste:

- (124) additiv, disjunktiv, adversativ, temporal, konditional, kausal, konsekutiv, konklusiv, final, instrumental, konzessiv, modal, konfrontativ, restriktiv, substitutiv, komparativ, proportional u.a.

Je nach Autor enthalten solche Listen einige Relationstypen mehr oder weniger, ohne dass für die Auswahl Kriterien erkennbar sind. Auch die Reihenfolge, in der sie aufgezählt werden, scheint weitgehend beliebig. Wie die Relationstypen sich zueinander verhalten, ob es Verwandtschaften, Ähnlichkeiten, Gegensätze zwischen ihnen gibt, ist meist nur punktuell und mehr oder weniger impressionistisch beurteilt worden. Dass manche Konnektoren immer auf die gleiche Weise interpretiert werden müssen (etwa *weil*, das nur kausal interpretiert werden kann, oder *trotzdem*, das nur konzessiv gelesen werden kann), während andere mehrere Lesarten haben (etwa *wenn*, das temporal oder konditional gelesen werden kann, oder *während*, das eine temporale und eine adversative Lesart erlaubt), ist aufgefallen, hat aber keine systematische Erklärung gefunden.

Die Zusammenstellung, die sich in der siebten Auflage der Duden-Grammatik (2005: 1085ff.) findet, lässt immerhin eine Bemühung um Systematisierung erkennen, die über die Tradition hinausgeht, wirkt aber letztlich dennoch fragmentarisch und unmotiviert:

(125)

allgemeiner Relationstyp	kopulativ	temporal	konditional	kausal i.w.S. – gleichläufig	kausal i.w.S. – gegenläufig	spezifizierend	vergleichend
spezifische Relation	additiv, alternativ	vorzeitig, nachzeitig, gleichzeitig		kausal i.e.S., konsekutiv, instrumental, final	adversativ, konzessiv	explikativ, restriktiv	komparativ, proportional
Beispielkonnektoren	<i>und, oder</i>	<i>nachdem, bevor, als</i>	<i>wenn</i>	<i>weil, sodass, indem, damit</i>	<i>während, obwohl</i>	<i>insofern, außer</i>	<i>so – wie, je – desto</i>

Wer die Literaturlage überblickt, kommt um die Erkenntnis nicht herum, dass ein Neuansatz notwendig ist, wenn man in dieser Frage substanziell weiterkommen will.

Ich werde die Typologie der Verknüpfungsrelationen im Folgenden von zwei Teilfragen aus entwickeln:

- Durch welche distinktiven Eigenschaften werden semantische Relationen unterschieden?
- Was für semantische Objekte werden verknüpft?

3.1 Distinktive Eigenschaften semantischer Relationen

Betrachten wir eine klassische Kausalverknüpfung wie sie in dem folgenden Beispiel kodiert ist:

(126) Ein Grieche wurde zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt, **weil** er zwei gefälschte CDs gekauft hatte.

Wir haben es mit einer Subjunktoren-Verknüpfung zu tun. Das externe Konnekt ist vorangestellt und trägt die thematische Rolle WIRKUNG; das interne Konnekt ist nachgestellt und trägt die thematische Rolle URSACHE.

Beide Konnekte beschreiben Sachverhalte, die in bestimmten Momenten der Fall sind. Diese Sachverhalte sind die verknüpften semantischen Relata. Offensichtlich gehören beide Relata zur gleichen semantischen Kategorie, nämlich zur Kategorie Sachverhalt. Zwischen ihnen besteht also in dieser Hinsicht Ähnlichkeit.

Hier liegt eine Implikation verborgen, die für alle Kausalverknüpfungen gilt: Zwei Relata, die kausal miteinander verknüpft sind, müssen einander zugleich ähnlich sein. Sie müssen unter einen *common integrator* fallen, wie Lang (1984: 70) es ausgedrückt hat, der damals allerdings nur Koordinationsverknüpfungen im Auge hatte. Die umgekehrte Implikation gilt offensichtlich nicht: Nicht alle Relata, die einander ähnlich sind, müssen zugleich kausal miteinander verknüpft sein.

Eine zweite Implikation betrifft die zeitliche Abfolge: Zwei Sachverhalte, die kausal miteinander verknüpft sind, müssen zugleich zeitlich aufeinander folgen. Die Ursache geht der Wirkung voraus und nicht umgekehrt. Auch diese Implikation ist einseitig: Nicht alle Sachverhalte, die zeitlich aufeinander folgen, müssen zugleich kausal miteinander verknüpft sein.

Eine dritte Implikation betrifft die Konditionalität. Sind zwei Sachverhalte kausal miteinander verknüpft, so muss die Faktizität des einen eine Bedingung sein, die das Eintreten oder Nicht-Eintreten des anderen ermöglichen kann. Auch hier

gilt das Umgekehrte nicht: Nicht alle Relata, die zueinander in einem Ermöglichungsverhältnis stehen, sind zugleich kausal miteinander verknüpft.

Die Beobachtung solcher einseitigen Implikationen bildet den Ausgangspunkt für die Unterscheidung von vier Relationsarten, die durch drei privative Merkmals-Oppositionen definiert werden. Dabei kommen die folgenden Merkmale zum Einsatz:

- (127) [-/+ asymmetrisch]
 [-/+ dynamisch]
 [-/+ fester Ergebniswert]

3.1.1 Asymmetrie

Wir beginnen mit Relationen, die für alle drei Merkmale unmarkiert sind, also keines der Merkmale aufweisen. Solche Relationen sind symmetrisch. Ihre Relata gehören zur gleichen Kategorie und tragen gleiche thematische Rollen. In Satzverknüpfungen, die solche Relationen kodieren, können die Konnekte ohne Bedeutungseffekte ausgetauscht werden. Klar symmetrisch sind additive und disjunktive Relationen, die mit *und* bzw. *oder* kodiert werden können:

- (128) Ich sitze auf meinem Platz, **und** du sitzt auf deinem Platz.
 (128a) Du sitzt auf deinem Platz, **und** ich sitze auf meinem Platz.

- (129) Willst du zu Hause bleiben, **oder** willst du ins Kino gehen?
 (129a) Willst du ins Kino gehen, **oder** willst du zu Hause bleiben?

In (128) tragen beide Konnekte eine thematische Rolle, die wir SUMMAND nennen können. In (128a) ändert sich die lineare Abfolge der Konnekte; die Verteilung der thematischen Rollen aber bleibt gleich. Welches der Konnekte die abstrakte Relationsrolle R und welches die Relationsrolle E trägt, kann in solchen Fällen kaum anders als willkürlich entschieden werden. In (129) und (129a) ist die Lage ähnlich. Beide Konnekte tragen die thematische Rolle ALTERNATIVE. Lediglich die lineare Abfolge wird umgekehrt. Auch hier kann nur willkürlich entschieden werden, welches Konnekt R und welches E ist.

Die Relata asymmetrischer Relationen müssen ebenfalls zur gleichen Kategorie gehören, tragen aber unterschiedliche thematische Rollen. Wenn in Satzverknüpfungen, die solche Relationen kodieren, die Konnekte ausgetauscht werden, ergeben sich Bedeutungseffekte. Klar asymmetrisch sind z.B. Vor- und Nachzeitigkeits-Verknüpfungen:

- (130) Maria bekam die Stelle, **nachdem** sie sich dreimal beworben hatte.
(130a) ?Maria hatte sich dreimal beworben, **nachdem** sie die Stelle bekam.

- (131) Maria hatte sich dreimal beworben, **bevor** sie die Stelle bekam.
(131a) Maria bekam die Stelle, **bevor** sie sich dreimal beworben hatte.

(130a) beschreibt ersichtlich eine andere Abfolge von Ereignissen als (130). Hinzu kommt, dass der Subjunktorkonkretor *nachdem*, wenn er als Temporalkonnektor gebraucht wird, eng mit den Tempora seiner Konnekte interagiert (*Consecutio temporum*). (130a) klingt als Beschreibung einer Abfolge von Ereignissen fragwürdig, weil die *Consecutio temporum* nicht eingehalten ist. (131a) kann im Unterschied zu (131) nicht als Beschreibung einer Abfolge von Ereignissen interpretiert werden. (131) ist so zu verstehen, dass die verknüpften Sachverhalte beide faktisch sind: Zuerst fanden die drei Bewerbungen statt, dann erhielt Maria die Stelle. (131a) dagegen kann nur so interpretiert werden, dass Maria das dreimalige Bewerben dadurch, dass sie die Stelle schon vor der dritten Bewerbung bekam, erspart blieb. Hier ist also nur der im externen Konnekt beschriebene Sachverhalt faktisch. Der im internen Konnekt beschriebene ist nichtfaktisch.

Asymmetrisch sind auch Verknüpfungen, die traditionell als konditional, kausal oder konsekutiv bezeichnet werden:

- (132) **Wenn** es regnet, nehmen wir einen Schirm mit. (konditional)
(132a) **Wenn** wir einen Schirm mitnehmen, regnet es.

- (133) Niemand wollte mit Otto spielen, **weil** er schrecklich unfreundlich war. (kausal)
(133a) Otto war schrecklich unfreundlich, **weil** niemand mit ihm spielen wollte.

- (134) Otto war schrecklich unfreundlich, **sodass** niemand mit ihm spielen wollte. (konsekutiv)
(134a) ?Niemand wollte mit Otto spielen, **sodass** er schrecklich unfreundlich war.

Offensichtlich beschreiben (132)/(132a), (133)/(133a) und (134)/(134a) jeweils entgegengesetzte Abhängigkeitsbeziehungen zwischen den verknüpften Sachverhalten. (134a) ist in Bezug auf die Abfolge der Ereignisse schwer interpretierbar. Hier findet wiederum eine Interaktion zwischen Konnektor und Tempora bzw. Aspektualität der Verben statt. (134b) und (134c) sind Formulierungsalternativen, die die zeitlichen Verhältnisse deutlicher machen:

- (134b) Niemand hatte mit Otto spielen wollen, **sodass** er schrecklich unfreundlich war.
- (134c) Niemand wollte mit Otto spielen, **sodass** er schrecklich unfreundlich wurde.

Merkmallose Relationen erhalten in meiner Typologie die Beschreibung [– asymmetrisch]. Ich bezeichne sie in Anlehnung an Jakobson (1956=1971) als Ähnlichkeitsrelationen oder Similaritätsrelationen. Relationen mit dem Merkmal [+ asymmetrisch] heißen Angrenzungsrelationen oder Kontiguitätsrelationen.

3.1.2 Dynamik

Unter den Kontiguitätsrelationen gibt es solche, die für kein weiteres Merkmal markiert sind. Solche Relationen sind statisch. Ihre Relata sind in einer konzeptuellen Domäne, z.B. in der Zeit, relativ zueinander angeordnet, sind ansonsten aber unabhängig voneinander. Insbesondere wirkt sich keines von beiden darauf aus, welchen Wert das andere annimmt. Klar statisch sind z.B. Relationen der zeitlichen Situierung:

- (135) Das Telefon klingelte, **als** Otto das Zimmer betrat. (überlappend)
- (136) Otto betrat das Zimmer, **während** Maria Klavier spielte. (rahmend)
- (137) Maria rauchte eine Zigarre, **nachdem** sie sich rasiert hatte. (vorzeitig)
- (138) Maria rasierte sich, **bevor** sie die Zigarre anzündete. (nachzeitig)

Die Relata dynamischer Relationen sind ebenfalls in einer konzeptuellen Domäne relativ zueinander angeordnet. Darüber hinaus besteht zwischen ihnen ein Abhängigkeitsverhältnis. Eines von beiden hat Einfluss auf den Wert, den das andere annimmt, also z.B. darauf, ob das andere eintritt oder nicht. Dynamisch sind z.B. Konditional-, Kausal- und Konsektiv-Verknüpfungen im Sinne traditioneller Grammatiken wie in (132) bis (134).

Relationen mit den Merkmalen [+ asymmetrisch] [– dynamisch] bezeichne ich als Situierungsrelationen, solche mit den Merkmalen [+ asymmetrisch] [+ dynamisch] als Beeinflussungs- oder Abhängigkeitsrelationen.

3.1.3 Ergebniswert

In einer dynamischen Relation ist das beeinflusste Relatum (die Folge oder Wirkung) das Ergebnis. Das Ergebnis kann für einen bestimmten Kontext einen Wert annehmen, z.B. der Fall sein oder nicht der Fall sein. Welchen Wert es annimmt, hängt von dem Wert ab, den das beeinflussende Relatum annimmt.

Eine Abhängigkeit des Ergebniswertes vom Wert des beeinflussenden Relatums kann bestehen, ohne dass der Ergebniswert damit schon festgelegt wird. Solche Relationen mit offenem Ergebniswert sind Bedingungs- oder Konditionalrelationen. Sie haben die Merkmale [+ asymmetrisch] [+ dynamisch] [– fester Ergebniswert]. Zu diesem Typ gehören vor allem Konditional- und Finalrelationen im Sinne traditioneller Darstellungen:

- (139) **Wenn** [es regnet]_{BEDINGUNG}, [nehmen wir einen Schirm mit]_{ERGEBNIS}. (konditional)
- (140) [Maria bewirbt sich]_{BEDINGUNG}, **damit** [sie eine Chance hat, die Stelle zu bekommen]_{ERGEBNIS}. (final)

In (139) trägt das externe Konnekt die thematische Rolle ERGEBNIS, in (140) das interne Konnekt. In beiden Fällen bleibt der Wert, den dieses Konnekt annehmen wird, offen. In (139) ist noch nicht darüber entschieden, ob der Sprecher und seine Begleiter einen Schirm mitnehmen, in (140) ist noch nicht entschieden, ob Maria eine Chance hat, die Stelle zu bekommen.

Der Ergebniswert kann aber auch in der Relation bereits festgelegt sein. Solche Relationen sind Verursachungs- oder Kausalrelationen. Sie haben die Merkmale [+ asymmetrisch] [+ dynamisch] [+ fester Ergebniswert]. Zu diesem Typ gehören unter anderem Kausal-, Konsekutiv- und Konzessivrelationen im Sinne traditioneller Darstellungen:

- (141) [Man kann kaum noch das Haus verlassen,]_{ERGEBNIS} **weil** [es seit einer Woche ununterbrochen schneit]_{URSACHE}. (kausal)
- (142) [Seit einer Woche schneit es ununterbrochen]_{URSACHE}, **sodass** [man kaum noch das Haus verlassen kann]_{ERGEBNIS}. (konsekutiv)
- (143) **Obgleich** [es seit einer Woche ununterbrochen schneit]_{NICHT-HINREICHENDE GEGENBEDINGUNG}, [gehen alle tapfer zur Arbeit]_{ERGEBNIS}. (konzessiv)

In (141) und (143) trägt das externe Konnekt die thematische Rolle ERGEBNIS, in (142) das interne Konnekt. In allen drei Beispielen ist der betreffende Sachverhalt faktisch.

Konzessivrelationen wie in (143) sind insofern ein besonderer Subtypus der Verursachungsrelationen, als hier die Bedingung den Wert, den das Ergebnis annimmt, nicht positiv, sondern negativ beeinflusst. Es handelt sich um eine Gegenbedingung. Gleichwohl besteht auch bei solchen Relationen eindeutig ein Einfluss des Bezugsrelatums auf das relationierte Relatum, d.h. es liegt eine Abhängigkeit zwischen den Relata vor. Ferner ist der Ergebniswert in Konzessivrelationen immer festgelegt, d.h. es besteht keine einfache Bedingungs-, sondern eine Verursachungsrelation. Die Besonderheit besteht lediglich darin, dass die

Bedingung nicht dazu beiträgt, dass das Ergebnis seinen Wert annimmt, sondern dass sie nicht hinreicht, um es zu verhindern.

Ähnlichkeitsrelationen, Situierungsrelationen, Bedingungsrelationen und Verursachungsrelationen sind zunehmend durch semantische Merkmale spezifiziert. Hier nochmals ein Überblick:

(144) **Ähnlichkeitsrelationen:** [- asymmetrisch]
 vs. alle übrigen: [+ asymmetrisch]

Situierungsrelationen: [+ asymmetrisch] [- dynamisch]
 vs. alle übrigen: [+ asymmetrisch] [+ dynamisch]

Bedingungsrelationen:
 [+ asymmetrisch] [+ dynamisch] [- fester Ergebniswert]

vs. **Verursachungsrelationen:**
 [+ asymmetrisch] [+ dynamisch] [+ fester Ergebniswert]

3.2 Kategorien semantischer Objekte

Als nächstes werde ich untersuchen, was für Objekte als Relata semantischer Relationen in Frage kommen. Da Satzkonnektoren Sätze verknüpfen, soll es sich bei den Relata um Satzbedeutungen handeln. Diese Bestimmung muss aber präzisiert werden.

Betrachten wir das folgende Beispiel:

(145) X – *Warum geht Maria bloß nicht ans Telefon?*
 Y – *Hm, sie ist vielleicht gerade nicht zu Hause.*

Wir betrachten den Redebeitrag von Sprecher Y, mit dem dieser auf die Frage von Sprecher X antwortet. Auf einer ersten Bedeutungsebene haben wir es mit einer sprachlichen Handlung zu tun. Y äußert die Zeichenkette *sie ist vielleicht gerade nicht zu Hause*. Wir wollen für diese Äußerung das Symbol A verwenden.

Mit der einleitenden Interjektion *hm* bewertet Sprecher Y die Äußerung A in Bezug auf den gegebenen Handlungskontext *i*, der unter anderem durch die Frage von Sprecher X gekennzeichnet ist. Die Äußerung von *hm* kann so verstanden werden, dass damit angezeigt wird, dass Y die Frage von X gehört und verstanden hat und sich darauf vorbereitet, sie zu beantworten. Sprecher Y bewertet

also seine folgende Äußerung damit als beabsichtigte Handlung. Wir wollen sagen, dass er seiner Äußerungshandlung A für den Handlungskontext i einen Erwünschtheitswert d zuordnet, und zwar in diesem Fall den Wert ‘erwünscht’.

Auf einer zweiten Bedeutungsebene haben wir es in dem Redebeitrag von Sprecher Y mit einer Proposition P zu tun, die durch die geäußerte Zeichenkette kodiert wird. Eine Proposition ist nach Lyons (1977: 38, 141ff., 442ff., 723f.) ein semantisches Objekt, das im Hinblick auf seine Wahrheit oder Falschheit beurteilt werden kann. Indem er A äußert, sagt der Sprecher die Proposition ‘Maria ist gerade nicht zu Hause’ aus.

Eine Proposition P kann bezüglich ihrer Wahrheit oder Falschheit immer nur im Rahmen eines bestimmten Wissenskontexts, eines epistemischen Kontexts e beurteilt werden, also im Verhältnis zu anderen Propositionen, deren Wahrheit oder Falschheit schon vorher beurteilt worden ist. Die Wahrheit oder Falschheit einer neu auftretenden Proposition wird in erster Linie nach ihrer Kohärenz mit schon bekannten Wahrheiten und Falschheiten bewertet (zu unterschiedlichen Wahrheitstheorien oder besser: Aspekten des Wahrheitsbegriffs vgl. Gethmann 1978). Vor einem solchen Hintergrund wird der neu auftretenden Proposition P für den epistemischen Kontext e ein Wahrheitswert v zugeordnet.

Unser Beispiel enthält das epistemische Satzadverb *vielleicht*, mit dem Sprecher Y anzeigt, dass er es für möglich hält, dass P im gegebenen Wissenskontext der Wahrheitswert ‘wahr’ zukommt, dass er sich dessen aber nicht sicher ist.

Auf einer dritten Bedeutungsebene haben wir es mit einem Sachverhalt S zu tun, der durch die ausgesagte Proposition beschrieben wird. Indem er A äußert, sagt der Sprecher P aus und beschreibt damit den Sachverhalt $MARIA IST ZU HAUSE$.

Ein Sachverhalt ist ein Objekt, das in einem bestimmten zeitlichen Kontext t der Fall sein oder nicht der Fall sein kann. Der zeitliche Kontext wird in unserem Beispiel durch das Zeitadverb *gerade* spezifiziert, das so viel bedeutet wie ‘zum relevanten Zeitpunkt’, hier: ‘zum Sprechzeitpunkt’. Für diesen zeitlichen Kontext ordnet der Sprecher dem Sachverhalt S einen Faktizitätswert f zu, und zwar in unserem Beispiel den Wert ‘nicht-faktisch’, der durch die Negationspartikel *nicht* kodiert wird.

Wir können die drei Ebenen der Satzbedeutung für Deklarativsätze wie die Antwort von Y in (145) in einer Formel zusammenfassen:

(146) $(i, d, A(e, v, P(t, f, S)))$

Diese kann wie folgt paraphrasiert werden:

- (147) Der Sprecher führt im Handlungskontext i den Sprechakt A aus. Für diesen Kontext ordnet er dem Sprechakt den Erwünschtheitswert d zu. Mit dem Sprechakt sagt der Sprecher die Proposition P aus, der er für den epistemischen Kontext e den Wahrheitswert v zuordnet. Die Proposition beschreibt den Sachverhalt S , und diesem wird für den zeitlichen Kontext t der Faktizitätswert f zugeordnet.

Hinzu kommt noch eine vierte Ebene der Semantik, die aber unterhalb der Satzebene kodiert wird. An dem Sachverhalt *MARIA IST ZU HAUSE* ist zum einen eine Person namens Maria, zum anderen ein Gebäude, in dem Maria wohnt, beteiligt. Diese beiden Sachverhaltsteilnehmer (Aktanten) sind physische Gegenstände, d.h. Raumobjekte. Raumobjekte werden sprachlich nicht durch Sätze, sondern durch Nominalphrasen beschrieben, im vorliegenden Beispiel durch den Eigennamen *Maria* und durch das Substantiv *Haus*. Beschreibungen von Raumobjekten können keine Satzbedeutungen sein, aber sie gehen als Bestandteile in Satzbedeutungen ein.

Physischen Gegenständen wird für einen bestimmten räumlichen Kontext ein Vorkommenswert zugeordnet. Sie sind an einem bestimmten Ort vorhanden oder nicht vorhanden. Beziehungen zwischen physischen Gegenständen werden durch Präpositionen, Konjunkturen und Adverbien kodiert, in unserem Beispiel durch die Präposition *zu*, die hier eine Relation der räumlichen Nähe anzeigt.

3.3 Vier konzeptuelle Domänen

Die Beobachtungen, die an diesem Beispiel angestellt wurden, können zu der Unterscheidung von vier universalen konzeptuellen Domänen verallgemeinert werden, wie sie sich schon bei Lyons (1977: 442ff., 793ff., 823ff.; vgl. auch Dik 1997: 136f.) abzeichnen und deutlicher von Sweetser (1990) herausgearbeitet wurden:

- Raum,
- Zeit,
- Episteme und
- Deontik.

Die vier Domänen sind mit der ontologischen Unterscheidung von vier Entitätskategorien verbunden: Raumobjekten (physischen Gegenständen), Zeitobjekten (Sachverhalten), epistemischen Objekten (Propositionen) und deontischen Objekten (pragmatischen Optionen).

3.3.1 Raum

Die konzeptuell einfachste und grundlegendste ist die Raumdomäne. Raum wird oft als eine Art leeres Gefäß konzeptualisiert, in das Gegenstände hineingesetzt werden können (z.B. Ehrich 1989: 2f. und weitere Aufsätze in Habel et al. 1989). Ob eine solche Sichtweise unter physikalischem Blickwinkel ihre Berechtigung hat, muss der Linguist nicht beurteilen. Aus sprachlicher Sicht ist meiner Meinung nach eine umgekehrte Konzeptualisierung angemessener, nach der nicht Gegenstände in den Raum gesetzt werden, sondern der Raum sich um Gegenstände herum konstituiert (vgl. Blühdorn 2004: 186). Zu den Gegenständen in diesem Sinne gehören auch Beobachter, die selbst Raumobjekte sind und zu anderen Raumobjekten in räumliche Beziehungen treten (vgl. z.B. Levelt 1996). Raum entsteht aus der Anordnung von Gegenständen und Beobachtern zueinander, aus Relationen zwischen Gegenständen und Beobachtern. Ohne Gegenstände gibt es dieser Auffassung zufolge keinen Raum. Eine solche objektorientierte Sichtweise werde ich im Folgenden nicht nur auf den Raum, sondern auch auf die übrigen konzeptuellen Domänen anwenden.

Die Raumdomäne wird durch physische Gegenstände konstituiert. Diese sind räumlich ausgedehnt und stehen in räumlichen Beziehungen zueinander. Im Raum werden unter anderem Orte ausgewiesen. Das sind zweistellige Situierungsrelationen, deren eine Leerstelle durch einen Bezugsgegenstand besetzt ist, während ihre andere Leerstelle noch frei ist. In die freie Leerstelle kann ein zur Debatte stehender Gegenstand eingesetzt werden, d.h. für den Ort kann geprüft werden, ob der fragliche Gegenstand dort vorkommt oder nicht.

Auf dem Sofa in (148) ist ein Ausdruck, der einen Ort beschreibt:

(148) die Katze [**auf dem Sofa**]_{ORT}

Es ist wichtig zu sehen, dass der Ort, für den das Vorkommen der Katze geprüft werden kann, nicht das Sofa ist, sondern 'auf dem Sofa'. Das Sofa ist lediglich der Bezugsgegenstand. Der Ort ist die ungesättigte Situierungsrelation, die durch die Präposition *auf* und ihr internes Konnekt *dem Sofa* beschrieben wird. Es handelt sich um einen Bereich, der im oberen Teil der vertikalen Dimension an das Sofa angrenzt. Außer durch Präpositionalphrasen können Orte auch durch Adverbien (*hier, da, dahinter, daneben* usw.) beschrieben werden, die ihr internes Konnekt ja als pronominale Komponente bereits enthalten.

Unter Raumrelationen sind nicht nur Situierungsrelationen, sondern Relationen aller Art (Ähnlichkeits-, Situierungs-, Bedingungs- und Verursachungsrelationen) zwischen physischen Gegenständen zu verstehen. Sprachlich können

sie durch Konjunkturen, Präpositionen und Adverbien kodiert werden. Einige Beispiele:

- (149) Papiere **und** Bleistifte (Konjunktor; Ähnlichkeitsrelation)
- (150) die Lampe **über** dem Tisch (Präposition; Situierungsrelation)
- (151) Wellen **auf** dem Wasser (Präposition; Bedingungsrelation)
- (152) das Loch **von** der Kugel (Präposition; Verursachungsrelation)
- (153) das Auto **daneben** (Adverb; Situierungsrelation)

Das interne Konnekt des Konnektors (mit der Relationsrolle R) referiert stets auf den Bezugsgegenstand. Das externe Konnekt (mit der Relationsrolle E) referiert auf den relationierten Gegenstand, dessen Vorkommen zur Debatte steht.

3.3.2 Zeit

Die nächst komplexere Domäne ist die Zeitdomäne. Sie wird durch Sachverhalte konstituiert. Der Begriff des Sachverhalts umfasst Ereignisse und Zustände. Sachverhalte sind zeitlich ausgedehnt und stehen zueinander in zeitlichen Beziehungen. In der Zeit werden unter anderem Momente ausgewiesen. Das sind zweistellige Situierungsrelationen, deren eine Leerstelle durch einen Bezugs-sachverhalt besetzt ist, während die andere noch frei ist. Die freie Leerstelle kann durch einen zur Debatte stehenden Sachverhalt besetzt werden, d.h. für den beschriebenen Moment kann geprüft werden, ob der fragliche Sachverhalt der Fall ist oder nicht.

In (154) beschreibt der Nebensatz *bevor sie verstanden hatten* den Moment, für den geprüft wird, ob es der Fall ist, dass die besprochenen Personen lachten:

- (154) Sie lachten, [**bevor** sie verstanden hatten]_{MOMENT}.

Außer durch Subjektorphrasen können Momente u.a. auch durch Adverbien (*jetzt, dann, anschließend, danach* usw.) beschrieben werden, die ihr internes Konnekt als pronominale Komponente bereits enthalten.

Unter Zeitrelationen sind Ähnlichkeits-, Situierungs-, Bedingungs- und Verursachungsrelationen zwischen Sachverhalten zu verstehen. Als sprachliche Kodierungsmittel kommen Konnektoren aller Art außer Modalpartikeln in Frage. Einige Beispiele:

- (155) ein Konzert **oder** eine Theateraufführung (Konjunktor; Ähnlichkeitsrelation)

- (156) Ich musste unerwartet viele Rechnungen bezahlen, **sodass** ich jetzt pleite bin. (Postponierer; Verursachungsrelation)
- (157) **Gesetzt den Fall**, die Firma macht dicht, müssen sich 2.000 Mitarbeiter nach neuen Stellen umsehen. (V2-Einbeter; Bedingungsrelation)
- (158) **Sobald** der Lehrer ihnen den Rücken zuwandte, machten die Schüler Unsinn. (Subjunktor; Situierungsrelation)
- (159) Gespräche **beim** Essen (Präposition; Situierungsrelation)
- (160) **Je** schneller sie arbeitet, **desto** mehr Aufgaben bekommt sie. (Vergleichspartikel; Ähnlichkeitsrelation)
- (161) die Zigarette **danach** (Adverb; Situierungsrelation)
- (162) Er hat schon alles versucht. Er hat **auch** schon mit seinem Anwalt gesprochen. (Fokuspartikel; Ähnlichkeitsrelation – ‘Einschluss in eine Menge gleichartiger Elemente’)

Das interne Konnekt (mit der Relationsrolle R) beschreibt den Bezugssachverhalt; das externe Konnekt beschreibt den relationierten Sachverhalt, dessen Faktizität zur Debatte steht.

3.3.3 Episteme

Die dritte, wiederum komplexere Domäne ist die epistemische Domäne. Sie wird durch Propositionen konstituiert. Propositionen sind wahrheitswertfähige Objekte, also Objekte, denen Wahrheit oder Falschheit zugesprochen werden kann. Sie sind im logischen Raum ausgedehnt (haben einen bestimmten Geltungsbereich) und stehen in logischen Beziehungen zueinander (sind miteinander kompatibel, implizieren einander, stehen zueinander im Gegensatz usw.). In der epistemischen Domäne werden unter anderem logische Orte ausgewiesen. Das sind epistemische Kontexte, für die die Wahrheit oder Falschheit einer Proposition geprüft werden kann. Auch logische Orte sind zweistellige Situierungsrelationen, deren eine Leerstelle durch eine Bezugsproposition besetzt ist, während die andere noch frei ist. In die freie Leerstelle wird die zur Debatte stehende Proposition eingefügt.

In (163) beschreibt der Adverbkonnektor *hingegen* zusammen mit dem Erstkonnekt *lediglich Finnland und Schweden haben höhere Sätze* den logischen Ort, für den behauptet wird, dass es wahr ist, dass Luxemburg, Tschechien und Belgien deutlich geringere Sätze haben:

- (163) Im europäischen Vergleich orientiert sich die Abgeltungssteuer mit 25% an der Spitze. [Lediglich Finnland und Schweden haben höhere Sätze. **Hingegen**]_{LOGISCHER ORT} haben Luxemburg, Tschechien und Belgien deutlich geringere Sätze.

Hingegen zeigt an, dass die verknüpften Propositionen als Argumente im logischen Raum einen Gegensatz bilden. Die relationierte Proposition nimmt, indem sie wahr ist, einen logischen Ort ein, an dem sie der Bezugsproposition gegenübersteht.

Epistemische Relationen sind Ähnlichkeits-, Situierungs-, Bedingungs- und Verursachungsrelationen zwischen Propositionen. Sie können durch Konnektoren aller Art einschließlich Modalpartikeln kodiert werden. Einige Beispiele:

- (164) Er spielt Tennis, **aber** er hat auch noch andere Talente. (Konjunktoren; Verursachungsrelation (konzessiv) – ‘Proposition des Erstkonnekts (Bezugsproposition) ist eine nicht-hinreichende Gegenbedingung für die Wahrheit der Proposition des Zweitkonnekts (relationierte Proposition)’, ‘relationierte Proposition beschränkt Schlussfolgerungen, die aus der Bezugsproposition gezogen werden dürfen’)
- (165) Die Lösung muss richtig sein, **zumal** das Testprogramm keine Fehler angezeigt hat. (Postponierer; Verursachungsrelation – ‘Bezugsproposition liefert zusätzliche Evidenz für relationierte Proposition’)
- (166) Anna kommt sicher pünktlich, **vorausgesetzt** sie hat ihre Straßenbahn bekommen. (V2-Einbettung; Bedingungsrelation)
- (167) **Während** Anna gern Obst und Salat isst, bevorzugt Otto saftige Steaks. (Subjunktor; Situierungsrelation – ‘Gegenüberstellung’)
- (168) **Angesichts** der uns vorliegenden Dokumente kann der Vorgang nur von einem Mitarbeiter des Unternehmens selbst initiiert worden sein. (Präposition; Situierungsrelation – ‘logischer Ort einer Schlussfolgerung’)
- (169) **Wie** der Bundestag die Vorlage ablehnen wird, **so** wird auch der Bundesrat sie ablehnen. (Vergleichspartikel; Ähnlichkeitsrelation – ‘relationierte Proposition ist ebenso wahrscheinlich wie die Bezugsproposition’)
- (170) Ich denke, **also** bin ich. (Adverbkonnektor; Verursachungsrelation – ‘Bezugsproposition ist die Basis, aus der die relationierte Proposition gefolgert wird’)
- (171) Sie haben alle Straßen aufgerissen. **Sogar** die Gehsteige sind unpassierbar. (Fokuspartikel; Ähnlichkeitsrelation – ‘relationierte Proposition ähnelt der Bezugsproposition, geht aber auf der relevanten Skala über sie hinaus’)
- (172) Männer sind **eben** wie Hunde. (Modalpartikel; Situierungsrelation – ‘relationierte Proposition steht im Einklang mit Bezugspropositionen, die der Sprecher schon früher vertreten hat’; vgl. Ickler 1994: 391)

In allen Beispielen kodiert das interne Konnekt die Bezugsproposition, das externe die relationierte Proposition, also die Proposition, deren Wahrheit geprüft wird.

3.3.4 Deontik

Die komplexeste Domäne ist die deontisch-illokutionäre oder kurz: die deontische. Sweetser (1990) beschränkt sich bei ihrer Analyse auf Relationen zwischen Sprechakten, aber die Reichweite der deontischen Domäne ist größer. In ihr wird die Erwünschtheit von Ereignissen und Zuständen beliebiger Art im Horizont ethischer Normen sowie der Handlungsoptionen, Interessen und Ziele der Kommunikations- und Interaktionspartner verhandelt. Die deontische Domäne wird durch wünschbare Objekte konstituiert, also durch Handlungen einschließlich Sprechhandlungen, durch Absichten, Motive, Zwecke usw. Solche Objekte sind im ethischen Raum ausgedehnt (d.h. sie haben einen ethischen Geltungsbereich) und stehen in ethischen Beziehungen zueinander (sind ethisch miteinander kompatibel, implizieren einander, stehen ethisch im Gegensatz zueinander usw.). In der deontischen Domäne werden unter anderem deontische Orte ausgewiesen. Das sind Kontexte, für die die Erwünschtheit oder Unerwünschtheit eines deontischen Objekts geprüft werden kann. Auch deontische Orte sind zweistellige Situierungsrelationen, deren eine Leerstelle durch ein deontisches Bezugsobjekt besetzt ist, während die andere noch frei ist. In die freie Leerstelle wird das zur Debatte stehende deontische Objekt eingefügt.

In (173) beschreibt der Adverbkonnekter *da* zusammen mit dem Erstkonnekt *die Banken geben uns keine Kredite mehr* den deontischen Ort, für den geprüft wird, ob es erwünscht ist, dass die Firma des Sprechers investiert:

(173) [Die Banken geben uns keine Kredite mehr. **Da**]_{DEONTISCHER ORT} können wir auch nicht investieren.

Da zeigt an, dass der Ort im deontischen Raum, für den dem relationierten Objekt (der Handlungsoption des Investierens) der Wert ‘unerwünscht’ zugeordnet wird, ‘in der Nähe’ des Bezugsobjekts (der Verweigerung von Krediten durch die Banken) liegt, dass die verknüpften Relata im deontischen Raum aneinander angrenzen oder sich überlappen (zur Semantik von *da* vgl. Blühdorn 2002).

Deontische Relationen sind Ähnlichkeits-, Situierungs-, Bedingungs- und Verursachungsrelationen zwischen wünschbaren Objekten. Sie können durch Konnektoren aller Art einschließlich Modalpartikeln kodiert werden. Auch hierfür einige Beispiele:

(174) Bewegt Euch! **Denn** Sport ist nicht nur für die körperliche, sondern auch für die geistige Fitness gut. (Konjunktoren; Verursachungsrelation – ‘Begründung einer Aufforderung’)

- (175) Du sollst Vater und Mutter ehren, **auf dass** es dir wohlgehe und du lange lebest auf Erden. (Postponierer; Bedingungsrelation – ‘Zweck einer Aufforderung’)
- (176) **Angenommen** wir werden nicht rechtzeitig fertig: Haben wir dafür vorgesorgt? (V2-Einbeter; Bedingungsrelation – ‘Kontextualisierung einer Frage’)
- (177) **Wenn** er nicht hören will, muss er fühlen. (Subjunktorkon-
nektor; Bedingungsrelation)
- (178) **Unbeschadet** aller Gegenargumente fordern wir die Regierung auf, umgehend zu handeln. (Präposition; Verursachungsrelation (konzessiv) – ‘nicht-hinreichende Gegengründe für eine Aufforderung’)
- (179) **Je** länger Sie hier herumschimpfen, **um so** weniger werde ich Sie hereinlassen. (Vergleichspartikel; Ähnlichkeitsrelation – ‘Proportionalität zweier Handlungen’)
- (180) Bis Freitag muss alles fertig sein. **Also** ran an die Arbeit! (Adverbkon-
nektor; Verursachungsrelation – ‘normative Folgerung’)
- (181) Bitte, bemühen Sie sich! Von den /ANderen Kollegen werden **AUCH** anständige Leistungen erwartet.⁴ (Fokuspartikel; Ähnlichkeitsrelation – ‘Vergleich zweier Normen’)
- (182) Kann ich mal kurz telefonieren? Ich sollte **doch** ein Taxi bestellen. (Modalpartikel; Situierungsrelation – ‘Entgegensetzung einer Feststellung zu anders gerichteten Handlungsoptionen, die in der Situation erschließbar sind’; vgl. Ickler 1994: 401ff.)

In allen Beispielen kodiert wiederum das interne Konnekt das deontische Bezugsobjekt und das externe das relationierte deontische Objekt, dessen Erwünschtheit geprüft wird.

Die folgende Tabelle gibt abschließend noch einmal einen Überblick über die vier konzeptuellen Domänen und die Konnektorklassen, die für die Kodierung von Relationen in jeder Domäne zur Verfügung stehen (vgl. Blühdorn 2003: 18ff.):

⁴ Deutlichkeitshalber habe ich in dieses Beispiel die Satzakkente eingetragen: steigender Akzent auf *anderen*, fallender auf *auch*.

(183)

	konstitutive Entitäten	domänenspezifische Situationsrelationen	domänenspezifische Werte	Konnektorklassen
Deontik	wünschbare Objekte	Handlungskontexte	Erwünschtheitswerte	alle Klassen
Episteme	Propositionen	Wissenskontexte	Wahrheitswerte	alle Klassen
Zeit	Sachverhalte	Momente	Faktizitätswerte	alle Klassen außer Modalpartikeln
Raum	physische Gegenstände	Orte	Vorkommenswerte	Konjunktionen, Adverbien, Präpositionen

3.4 Satzverknüpfungen in unterschiedlichen Domänen

Kommen wir nun noch einmal zurück zu Beispiel (145) aus Abschnitt 3.2. Sind in einer Konnektorverknüpfung beide Konnekte Sätze, so können die semantischen Relata keine Raumobjekte sein, denn Satzbedeutungen sind niemals reine Beschreibungen physischer Gegenstände. Satzbedeutungen sind mindestens Sachverhaltsbeschreibungen und Satzverknüpfungen also mindestens Verknüpfungen in der Zeitdomäne.

Wir können den im Redebeitrag von Sprecher Y beschriebenen Sachverhalt zeitlich mit einem anderen Sachverhalt verknüpfen, indem wir mit einem Konnektor einen zweiten Satz anschließen:

(184) Hm, sie ist vielleicht gerade nicht zu Hause, **weil** sie einkaufen gegangen ist.

Hier gibt uns der hinzugefügte Nebensatz einen zeitlichen Kontext, in dem eine mögliche (*vielleicht*) Ursache für die Nicht-Faktizität des im Hauptsatz beschriebenen Sachverhaltes gefunden wird. *Weil* zeigt hier eine Verursachungsrelation in der Zeitdomäne an.

Wir können durch einen konnektoreingeleiteten zweiten Satz aber auch die im Redebeitrag von Sprecher Y ausgesagte Proposition in der epistemischen Domäne mit einer anderen Proposition verknüpfen:

(185) Hm, sie ist vielleicht gerade nicht zu Hause, **denn** um diese Zeit hat sie dienstags Sport.

In diesem Fall gibt uns der mit *denn* eingeleitete Satz einen epistemischen Kontext, in dem die Wahrheit der im Hauptsatz ausgesagten Proposition geprüft

wird. Der Kontext liefert hier eine Evidenz, die die Wahrheit der zur Debatte stehenden Proposition möglich erscheinen lässt. Es geht also um eine Verursachungsrelation in der epistemischen Domäne.

Drittens können wir durch einen konnektoreingeleiteten Satz die mit dem Redebeitrag von Sprecher Y ausgeführte sprachliche Handlung mit anderen deontischen Objekten verknüpfen:

(186) Hm, sie ist vielleicht gerade nicht zu Hause – **obgleich** ich mir da nicht so sicher bin.

In diesem Fall gibt uns der Nebensatz einen Handlungskontext, in dem die Erwünschtheit des mit dem Hauptsatz ausgeführten Sprechakts relativiert wird. Es geht um eine Verursachungsrelation in der deontischen Domäne.

Die Beispiele zeigen zweierlei. Zum einen sehen wir, dass der gleiche Satz in unterschiedlichen Domänen verknüpft werden kann. Teilweise können dafür sogar die gleichen Konnektoren verwendet werden. Teilweise sind Konnektoren aber auch auf bestimmte Verknüpfungsdomänen festgelegt (vgl. Blühdorn 2008b; 2009a).

Zum anderen sehen wir, dass es eine ungenaue Sprechweise ist, wenn wir sagen, dass Konnektoren Sätze oder Satzbedeutungen verknüpfen. Je nach der Domäne, in der verknüpft wird, geht es um semantische Relata von sehr unterschiedlicher Kategorie. Dabei fungieren jeweils auch unterschiedliche sprachliche Ausdrücke als Konnekte.

In der zeitlichen Domäne werden Sachverhalte verknüpft. Die sprachlichen Ausdrücke, die Sachverhalte beschreiben, sind weniger komplex als Sätze. Modale Satzadverbien (wie *vielleicht*, *wahrscheinlich*, *leider* usw.), Modalpartikeln und auch der Satzmodus werden von zeitlichen Verknüpfungen nicht erfasst. Sie bleiben außerhalb des Skopus temporal verknüpfender Konnektoren.

Wenn wir auf die Formel in (146) zurückgreifen, können wir die semantische Form von Sachverhaltsverknüpfungen durch Konnektoren, die ihren Konnekten die Relationsrollen R und E zuordnen, folgendermaßen darstellen:

(187) $(i, d, A(e, v, P((\mathbf{K}(t_R, f_R, S_R)), f_E, S_E)))$

In dieser Formel steht der fettgedruckte Buchstabe K für die durch den Konnektor kodierte semantische Relation. Seine Konnekte sind Beschreibungen der Sachverhalte S_R und S_E , wobei die Indizes R und E für die Relationsrollen des internen und des externen Konnekts stehen. Beiden Sachverhalten ist für einen

zeitlichen Kontext ein Faktizitätswert zugeordnet. Der Faktizitätswert f_R und der zeitliche Kontext t_R zu S_R können im internen Konnekt explizit kodiert oder im Interpretationskontext erschlossen werden. Die Teilformel ($\mathbf{K}(t_R, f_R, S_R)$) steht für die durch den Konnektor kodierte zweistellige Relation samt ihrem internen Argument. Diese teilgesättigte Relation ist der zeitliche Kontext t_E (z.B. der Moment), für den dem externen Argument S_E der Faktizitätswert f_E zugeordnet wird.

Die semantische Form von Sachverhaltsverknüpfungen, bei denen aufgrund der Syntax des Konnektors die Relationsrollen R und E nicht klar unterscheidbar sind – also vor allem von prototypischen Konjunktoren-Verknüpfungen – kann durch folgende Formel wiedergegeben werden:

$$(188) \quad (i, d, A(e, v, P(\mathbf{K}(t_1, f_1, S_1), (t_2, f_2, S_2))))$$

Hier werden den verknüpften Sachverhalten S_1 und S_2 die Faktizitätswerte f_1 und f_2 für die voneinander unabhängigen zeitlichen Kontexte t_1 und t_2 zugeordnet. Die zeitlichen Kontexte können zusammenfallen, müssen es aber nicht.

In der epistemischen Domäne werden Propositionen verknüpft, also Satzbedeutungen im engeren Sinne. Dennoch werden auch von epistemischen Verknüpfungen bestimmte zum Satz gehörige Sprachmittel nicht erfasst, insbesondere der Satzmodus (der z.B. in Imperativen explizit kodiert wird) sowie viele Gesprächspartikeln und Interjektionen. Diese Elemente bleiben außerhalb des Skopus epistemisch verknüpfender Konnektoren.

Die semantische Form von Propositionsverknüpfungen mit R-E-Asymmetrie können wir folgendermaßen darstellen:

$$(189) \quad (i, d, A((\mathbf{K}(e_R, v_R, P_R(t_R, f_R, S_R))), v_E, P_E(t_E, f_E, S_E)))$$

In dieser Formel sind die Propositionen P_R und P_E die Relata der Relation \mathbf{K} . P_R beschreibt S_R mit seinem Faktizitätswert f_R für den zeitlichen Kontext t_R ; P_E beschreibt S_E mit seinem Faktizitätswert f_E für den zeitlichen Kontext t_E . Jeder der beiden Propositionen wird für einen epistemischen Kontext ein Wahrheitswert zugeordnet. Der Wahrheitswert v_R und der epistemische Kontext e_R zu P_R können im internen Konnekt explizit kodiert oder im Interpretationskontext erschlossen werden. Die Teilformel ($\mathbf{K}(e_R, v_R, P_R(t_R, f_R, S_R))$) steht für die durch den Konnektor kodierte zweistellige Relation samt ihrem internen Argument. Diese teilgesättigte Relation ist der epistemische Kontext e_E (z.B. der logische Ort), für den dem externen Argument $P_E(t_E, f_E, S_E)$ der Wahrheitswert v_E zugeordnet wird.

Die semantische Form von Propositionsverknüpfungen ohne R-E-Asymmetrie (Verknüpfungen mit prototypischen Konjunktoren) wird durch die folgende Formel wiedergegeben:

$$(190) \quad (i, d, A (\mathbf{K} (e_1, v_1, P_1 (t_1, f_1, S_1)), (e_2, v_2, P_2 (t_2, f_2, S_2))))$$

Hier sind die epistemischen Kontexte e_1 und e_2 , für die den verknüpften Propositionen P_1 und P_2 Wahrheitswerte zugeordnet werden, voneinander unabhängig. Sie können zusammenfallen, müssen es aber nicht.

In der deontischen Domäne werden nicht eigentlich Sätze, sondern Äußerungen bzw. Sprechakte verknüpft, also Objekte, die komplexer sein können als Sätze. Von deontischen Verknüpfungen werden sämtliche Bestandteile der Äußerung erfasst. Es gibt keine Ausdruckselemente, die außerhalb des Konnektorskopos bleiben. Die semantische Form deontischer Verknüpfungen mit R-E-Unterscheidung lässt sich folgendermaßen darstellen:

$$(191) \quad ((\mathbf{K} (i_R, d_R, A_R (e_R, v_R, P_R (t_R, f_R, S_R))))), d_E, A_E (e_E, v_E, P_E (t_E, f_E, S_E)))$$

Die Sprechakte A_R und A_E sind die Relata der Relation K . A_R sagt die Proposition P_R aus mit ihrem Wahrheitswert v_R für den epistemischen Kontext e_R ; A_E sagt die Proposition P_E aus mit ihrem Wahrheitswert v_E für den epistemischen Kontext e_E . Jedem der beiden Sprechakte wird für einen Handlungskontext ein Erwünschtheitswert zugeordnet. Der Erwünschtheitswert d_R und der Handlungskontext i_R zu A_R können im internen Konnekt explizit kodiert oder im Interpretationskontext erschlossen werden. Die Teilformel $(\mathbf{K} (i_R, d_R, A_R (e_R, v_R, P_R (t_R, f_R, S_R))))$ steht für die durch den Konnektor kodierte zweistellige Relation samt ihrem internen Argument. Diese teilgesättigte Relation ist der Handlungskontext d_E (z.B. der deontische Ort), für den dem externen Argument $A_E (e_E, v_E, P_E (t_E, f_E, S_E))$ der Erwünschtheitswert d_E zugeordnet wird.

Die semantische Form deontischer Verknüpfungen ohne R-E-Unterscheidung (Verknüpfungen mit prototypischen Konjunktoren) ist folgendermaßen wiederzugeben:

$$(192) \quad (\mathbf{K} (i_1, d_1, A_1 (e_1, v_1, P_1 (t_1, f_1, S_1))), (i_2, d_2, A_2 (e_2, v_2, P_2 (t_2, f_2, S_2))))$$

Hier sind die deontischen Kontexte i_1 und i_2 , für die den verknüpften Sprechakten A_1 und A_2 Erwünschtheitswerte zugeordnet werden, voneinander unabhängig. Sie können zusammenfallen, müssen es aber nicht.

3.5 Universum der semantischen Relationen

Wie die Beispiele in den Abschnitten unter 3.3 und 3.4 schon angedeutet haben, lassen sich die vier Relationsarten und die vier konzeptuellen Domänen miteinander kreuzen und zu einer Matrix zusammenführen, die das Universum sprachlich kodierbarer semantischer Relationen beschreibt. In jeder konzeptuellen Domäne können Objekte zueinander in Ähnlichkeitsrelationen, Situierungsrelationen, Bedingungsrelationen und Verursachungsrelationen gesetzt werden. Je nach Domäne sind die Relata physische Objekte, Sachverhalte, Propositionen oder wünschbare Objekte:

(193)

	Ähnlichkeit	Situierung	Bedingung	Verursachung
Deontik	deontische Ähnlichkeit	deontische Situierung	deontische Bedingung	deontische Verursachung
Episteme	epistemische Ähnlichkeit	epistemische Situierung	epistemische Bedingung	epistemische Verursachung
Zeit	zeitliche Ähnlichkeit	zeitliche Situierung	zeitliche Bedingung	zeitliche Verursachung
Raum	räumliche Ähnlichkeit	räumliche Situierung	räumliche Bedingung	räumliche Verursachung

In diese Matrix können wir zunächst einmal anschaulichkeitshalber die Verknüpfungsrelationen eintragen, die in traditionellen Grammatiken unterschieden werden:

(194)

	Ähnlichkeit	Situierung	Bedingung	Verursachung
Deontik				
Episteme		(modal) adversativ		konklusiv evidenziell
Zeit	komparativ disjunktiv	temporal	final instrumental	instrumental konzessiv
Raum	additiv	lokal	konzessiv konditional	konsekutiv kausal

In (194) habe ich die meisten waagerechten Linien weggelassen, weil die Verknüpfungsdomänen in traditionellen Grammatiken nicht konsequent unterschieden werden. Lediglich räumliche und zeitliche Situierungsrelationen werden traditionell klar abgegrenzt. Deutlicher wird in traditionellen Grammatiken zwischen Verknüpfungsarten unterschieden. Hier werden aber meist mehr als vier Klassen angenommen, deren Beziehungen zueinander undefiniert bleiben (s.o. Tabelle (125) in Abschnitt 3).

Schauen wir uns nun den Relationsraum in (193) noch etwas genauer an. Die Pfeile in der Graphik zeigen die Richtung zunehmender konzeptueller Komplexität. Ähnlichkeitsrelationen sind der einfachste, merkmallöse Relationstyp, Verursachungsrelationen sind der komplexeste, merkmalthaltigste Relationstyp. Raumobjekte sind die einfachsten semantischen Relata, deontische Objekte sind die komplexesten.

Damit sind zugleich die Richtungen für zwei wichtige Arten von Prozessen angegeben:

- die Richtungen, in denen Verknüpfungsrelationen synchron durch Möglichkeiten der Fortinterpretation miteinander verbunden sind, und
- die Richtungen, in denen sich Konnektorbedeutungen diachron entwickeln.

3.5.1 Möglichkeiten der Fortinterpretation

Ähnlichkeit zwischen den Relata ist nicht nur für sich ein Relationstyp, sondern ist zugleich unverzichtbare Voraussetzung für Situierung, Bedingung und Verursachung. Situierung ihrerseits ist Voraussetzung für Bedingung und Verursachung, und Bedingung ist Voraussetzung für Verursachung. Das Umgekehrte gilt, wie wir in Abschnitt 3.1 gesehen haben, nicht.

Auf ähnliche Art und Weise sind die konzeptuellen Domänen miteinander verbunden. Raum ist die einfachste und grundlegende Domäne. Er dient universal als Vorbild für die Konzeptualisierung von Zeit (vgl. Hopper & Traugott 2003: 85 und die dort zitierte Literatur), aber auch für die Konzeptualisierung von Episteme und Deontik (vgl. Sweetser 1990: 18ff., 49ff.). So spricht man z.B. von der logischen und ethischen *Reichweite*, von *übergeordneten*, *untergeordneten* und *entgegengesetzten* Aussagen und Normen, von *Voraussetzungen*, *Schlussfolgerungen*, *Vor-* und *Nachteilen* usw. Raumausdrücke werden in allen konzeptuellen Domänen als Beschreibungsmittel verwendet.

Zeitbegriffe ihrerseits dienen als Vorbilder für die Konzeptualisierung von Episteme und Deontik. Dies zeigt sich etwa in der historischen Entwicklung von Modalverben aus Vollverben (vgl. Sweetser 1990: 49ff.; Diewald 1999). Zeitliche Eigenschaften wie Fähigkeit oder Bestimmtheit durch eine äußere Lage werden umgedeutet zu epistemischen Relationen wie Denkbarekeit oder Schlüssigkeit und zu deontischen Relationen wie Erlaubnis und Aufforderung. Vergangenheitstempora dienen in zahlreichen Sprachen zugleich als Marker für Irrealität (epistemisch) sowie als Sprechakt-Marker für Höflichkeit und soziale Distanz (deontisch) (vgl. Frawley 1992: 352ff.). Zukunftstempora dienen zu-

gleich als Marker für Unsicherheit (epistemisch) oder Aufforderung (deontisch) (vgl. Frawley 1992: 356ff.).

Epistemische Begriffe schließlich dienen als Vorbilder für deontische Begriffe. Dies zeigt sich etwa in der Verwendung der Verb- und Satzmodi. Der Konjunktiv als Ausdrucksmittel für Hypothetizität oder Unsicherheit (epistemisch) (vgl. Frawley 1992: 386) wird in zahlreichen Sprachen auch zur Anzeige von Aufforderungen (deontisch) verwendet. Dagegen kann der Imperativ als rein deontischer Verbmodus nicht epistemisch verwendet werden. Ebenso sind interrogative Satzmodi als Anzeiger von Nicht-Wissen (epistemisch) und zugleich als Mittel zur Aufforderung (deontisch) nutzbar. Der imperative Satzmodus dagegen kann nur als Mittel zur Aufforderung (deontisch), nicht aber zur Anzeige eines Wissenszustandes (epistemisch) verwendet werden. Ähnliche Asymmetrien zeigen sich bei modalen Satzadverbien und Modalpartikeln. Epistemische Ausdrücke wie *vielleicht*, *wahrscheinlich*, *wohl*, *sicherlich* usw. können durchweg auch deontisch (als Anzeiger von Vorschlägen, Nahelegungen, Verboten usw.) dienen. Dagegen können deontische Ausdrücke wie *hoffentlich*, *leider*, *gerne*, *Gott sei Dank* usw. grundsätzlich nicht epistemisch verwendet werden.

In der Literatur zur Modalität ist oft angenommen worden, dass epistemische Lesarten von Modalverben und anderen modalen Ausdrücken aus „deontischen“ entstehen und nicht umgekehrt (vgl. Frawley 1992: 428ff. und die dort zitierte Literatur; Diewald 1999: 72ff.). Dabei werden „deontische“ Lesarten in der Regel in einem Atemzug mit dispositionellen (sogenannter *root modality* – vgl. Sweetser 1990: 49 – d.h. in meiner Terminologie: mit temporalen Lesarten) genannt (vgl. Diewald 1999: 74). In solchen Ansätzen wird ein Begriff von „Deontik“ verwendet, der sich von dem Deontik-Begriff des vorliegenden Aufsatzes unterscheidet. In meinem Modell sind sowohl epistemische als auch deontische Relationen sprecherbezogene Relationen, also deiktische Relationen im Sinne von Diewald (1999). In der epistemischen Domäne wird vor dem Hintergrund des verfügbaren Wissens der Kommunikationspartner über Wahrheit und Falschheit von Aussagen verhandelt. In der deontischen Domäne wird vor dem Hintergrund der ethischen Werte und Handlungsoptionen der Kommunikationspartner über Erwünschtheit und Unerwünschtheit von Sprechakten und anderen wünschbaren Objekten verhandelt.

Für die sprachliche Kodierung deontischer Relationen, so wie ich diesen Terminus verwende, spielt Performativität eine wichtige Rolle. Ich spreche deswegen auch von der deontisch-illokutionären Domäne. In dieser Domäne geht es nicht um das *Sprechen über* Erwünschtheit, sondern um den *Ausdruck von* Erwünschtheit durch den Sprecher für einen relevanten Handlungskontext, um das *Ausführen* von Akten als wünschbaren Objekten und das *performative Zuordnen*

von Erwünschtheitswerten zu Optionen in der Interaktion. Sweetser (1990: 69ff.) verwendet dafür den Terminus *speech-act modality*.

Sprechakte werden durch ihre bloße Ausführung zu deontischen Objekten, weil schon in der Ausführung ostentativ ihre Erwünschtheit zum Ausdruck kommt. Darüber hinaus können Erwünschtheit und Erwünschtheitswerte von deontischen Objekten explizit kodiert werden, und zwar durch Sprachmittel wie den Imperativ und den imperativen Satzmodus, durch deontische Modalverben, deontische Satzadverbien wie *leider*, *gerne*, *hoffentlich* oder durch deontische Modalpartikeln wie *unbedingt* oder *doch*. Auch viele Gesprächspartikeln und Interjektionen sind Sprachmittel zur Explizierung von Erwünschtheitswerten und/oder deontischen Relationen.

Fortinterpretationen zwischen den Relationsarten und den konzeptuellen Domänen beruhen auf dem Prinzip der unidirektionalen Interpretationsanreicherung (vgl. das *principle of informativeness (I-principle)* bei Levinson 2000: 114ff.). Der Interpret kann seine Deutung des Gesagten nach Bedarf durch Informationen anreichern, über die das explizit Kodierte nichts festlegt. Wird explizit eine Ähnlichkeitsrelation kodiert, so kann der Interpret sie als Situierungs-, Bedingungs- oder Verursachungsrelation deuten, wenn sich dadurch im Kontext Relevanz und letztlich Sinn herstellen lassen (vgl. Posner 1980: 182 ff.; Blakemore & Carston 2005). Wird eine Situierungsrelation kodiert, so kann er sie entsprechend als Bedingungs- oder Verursachungsrelation verstehen. Wird eine Bedingungsrelation kodiert, so kann er sie als Verursachungsrelation fortinterpretieren. Analoges gilt für die Domänen. Wird explizit eine Raumrelation kodiert, so kann in der Interpretation eine Zeitrelation eingesetzt werden, wenn sich im Kontext dadurch Sinn herstellen lässt. Auch eine epistemische oder deontische Fortinterpretation relationaler Raumausdrücke ist unter entsprechenden Bedingungen möglich. Wird explizit eine Zeitrelation kodiert, so kann in der Interpretation eine epistemische oder deontische Relation eingesetzt werden. Wird eine epistemische Relation kodiert, so sind deontische Fortinterpretationen möglich. Das übergeordnete Interpretationsziel liegt stets darin, kommunikative Relevanz herzustellen und dem Gesagten Sinn zuzuordnen (vgl. Posner 1980; Blakemore & Carston 2005).

Allerdings beschränken die Gesetze der sprachlichen Kommunikation die Wege, die zur Erreichung des Interpretationsziels beschritten werden dürfen. Rückinterpretationen entgegen der Pfeilrichtung sind grundsätzlich illegitim. Der Interpret hat nicht die Freiheit, weniger zu verstehen, als gesagt wurde. Wird explizit eine Verursachungsrelation kodiert, so ist er auf diese Lesart festgelegt und darf nicht stattdessen nur eine Bedingungs- oder Situierungsrelation verstehen. Wird eine Bedingungsrelation kodiert, so kann der Interpret sich nicht damit begnügen, eine Situierungs- oder Ähnlichkeitsrelation zu verstehen. Und wird eine

Situierungsrelation kodiert, so kann er sich nicht mit einer Ähnlichkeitsrelation zufriedengeben. Deshalb müssen der kausale Konnektor *weil* stets kausal und der konzessive Konnektor *trotzdem* stets konzessiv gelesen werden, und der konditionale Konnektor *falls* kann nicht im Sinne reiner Situierung verstanden werden. Umgekehrt können aber der Ähnlichkeitskonnektor *als* situierend und der situierende Konnektor *wenn* konditional fortinterpretiert werden.

Analoges gilt wiederum für die konzeptuellen Domänen. Wird explizit eine deontische Relation kodiert, z.B. mit dem Imperativ, so hat der Interpret nicht die Freiheit, stattdessen nur eine epistemische Relation oder gar nur eine zeitliche Relation zu verstehen. Wird eine epistemische Relation kodiert, z.B. mit dem Adverb *vielleicht* oder mit einer Modalpartikel, so kann der Interpret sich nicht mit einer zeitlichen Interpretation zufriedengeben, und wird eine zeitliche Relation kodiert, z.B. mit einer verbalen Tempusform oder mit dem Adverb *dann*, so steht es dem Interpreten nicht frei, den betreffenden Ausdruck als bloße Beschreibung räumlicher Beziehungen zwischen physischen Gegenständen zu lesen.

3.5.2 Diachrone Entwicklung von Konnektorbedeutungen

Neben den synchronen Interpretationspotentialen zeigen die Pfeile in der Matrix (193) auch die Richtungen an, in denen sich die diachrone Bedeutungsentwicklung von Konnektoren vollzieht:

„Synchronic polysemy and historical change of meaning (...) supply the same data in many ways.“ (Sweetser 1990: 9).

So tendieren Ähnlichkeitskonnektoren generell dazu, Situierungsbedeutungen anzunehmen. Beispiele im Deutschen sind *als* und *sogleich*. Von Haus aus zeigen diese Ausdrücke Gleichheit an. *Als* stammt etymologisch von *so* ab (vgl. Blühdorn 2003 und die dort zitierte Literatur). Bei *sogleich* ist die ursprüngliche Ähnlichkeitsbedeutung im Ausdruck noch gut rekonstruierbar. Beide Konnektoren werden im heutigen Deutsch zur Anzeige von Situierungsrelationen der zeitlichen Überlappung bzw. der unmittelbaren zeitlichen Angrenzung verwendet. Bei *sogleich* ist diese Verwendung inzwischen die einzig mögliche. Zum Ausdruck von Ähnlichkeitsrelationen kann es nicht mehr verwendet werden.

In ganz ähnlicher Weise tendieren Situierungskonnektoren dazu, konditionale Bedeutung anzunehmen. Beispiele sind *sofern* und *falls*. In *sofern* deutet die Komponente *fern* auf eine räumliche Situierungsrelation hin. In *falls* steckt ein alter Genitiv, dessen Situierungsbedeutung sich gegenwartssprachlich noch

durch die Paraphrase *in dem Falle* rekonstruieren lässt. Beide Konnektoren sind gegenwartssprachlich nur noch konditional verwendbar.

Konditionale Konnektoren ihrerseits neigen dazu, kausale Bedeutung anzunehmen. Beispiele sind *obwohl* und *wenngleich*. Die Komponente *ob-* in *obwohl* war zunächst ein Konditionalkonnektor (vgl. Paul 1992: 626; noch erhalten in *als ob* für ‘wie wenn’). Der Konzessivsubjunktor *obwohl* kann gegenwartssprachlich nicht mehr konditional (mit offenem Ergebniswert), sondern nur noch kausal gelesen werden. *Obwohl* verlangt, dass beide Konnekte einen festen Wert tragen, dass also die verknüpften Sachverhalte eindeutig auf faktisch oder nicht-faktisch, die verknüpften Propositionen auf wahr oder falsch, die verknüpften deontischen Objekte auf erwünscht oder unerwünscht festgelegt sind. Entsprechendes gilt für *wenngleich*, dessen Komponente *wenn* gegenwartssprachlich noch situierende und konditionale Relationen kodiert. Der Konzessivsubjunktor *wenngleich* aber verlangt bei beiden Relata festgelegte Werte.

Sehr ähnliche diachrone Beobachtungen lassen sich zu den vier Domänen anstellen. So tendieren Raumkonnektoren dazu, temporale Bedeutungen anzunehmen. Beispiele sind *bevor* und *inzwischen*. *Bevor* geht auf eine Zusammensetzung aus zwei räumlich situierenden Präpositionen zurück (‘bei-vor’; vgl. Blühdorn 2004). Gegenwartssprachlich kann es nur noch zeitlich verwendet werden. Die räumliche Grundbedeutung des Adverbs *inzwischen* ist gegenwartssprachlich noch gut rekonstruierbar. Es kann aber ebenfalls heute nur noch für die Anzeige zeitlicher Relationen verwendet werden.

Temporalkonnektoren ihrerseits tendieren dazu, epistemische Bedeutungen anzunehmen. Beispiele sind *denn* und *während*. *Denn* hat gemeinsame etymologische Wurzeln mit dem temporalen Adverb *dann* (vgl. Eroms 1980: 107ff.). Später hat es Erklärungsbedeutung angenommen und dient gegenwartssprachlich unter anderem dazu, Evidenzen einzuführen, die geeignet sind, Schlussfolgerungen verständlich zu machen (vgl. Eroms 1980: 92ff.; auch Ravetto & Blühdorn 2008). *Während* ist noch als Präsenspartizip zu *währen* (‘dauern’) und somit als ursprünglich temporal situierender Ausdruck erkennbar. Auch in der Gegenwartssprache wird es noch in diesem Sinne verwendet. Als adversativer Subjunktor aber kann es keine Sachverhalte, sondern nur Propositionen als Relata nehmen, ist also zu einem epistemischen Konnektor geworden (vgl. Blühdorn 2008b).

Epistemische Konnektoren schließlich tendieren dazu, sich auf deontische Gebrauchsweisen auszudehnen. Beispiele sind *zwar* und *dessen ungeachtet*. *Zwar* geht etymologisch auf einen Ausdruck mit der Bedeutung ‘fürwahr’ zurück (vgl. Paul 1992: 1091), ordnet also einer Proposition den Wert ‘wahr’ zu und hat mithin eine eindeutig epistemische Grundbedeutung. In der Gegenwartssprache

dient es unter anderem als Antezedens-Adverb für *aber* und kann in dieser Kombination, wie (195) zeigt, ebenso gut Sprechakte wie Propositionen verknüpfen:

(195) Ich hab **zwar** nicht *herein* gesagt, aber kommen Sie ruhig.

Dessen ungeachtet enthält das Verb *achten*, schon althochdeutsch im Sinne von ‘die Aufmerksamkeit richten auf’, ‘aufgrund von Beobachtung und Überlegung annehmen’ (Paul 1992: 17). Diese Grundbedeutung ist klar epistemisch. In mittelhochdeutscher Zeit sind deontische Verwendungsweisen von *achten* im Sinne von ‘respektieren’, ‘wertschätzen’ hinzugekommen (vgl. ebd.). *Dessen ungeachtet* als konzessiver Adverbkonnektor kann zur Verknüpfung von Propositionen wie auch von Sprechakten verwendet werden. Eine Sprechaktverknüpfung illustriert das folgende Beispiel:

(196) Im Süden Thailands gibt es touristisch unerschlossener und billigere Inseln. **Dessen ungeachtet** muss man erwähnen, dass Phuket eine sehr schöne Insel ist.

Externes Argument des Konnektors mit der Relationsrolle E ist hier der Sprechakt, der es für erwünscht erklärt, zu erwähnen, dass Phuket eine schöne Insel ist – und damit ebendies erwähnt. Der Vorgängersatz liefert als deontisches Bezugsobjekt ein Handlungsmotiv, das diesem Sprechakt entgegensteht, aber nicht ausreicht, um ihn zu verhindern.

Für Bedeutungsentwicklungen hin zu größerer konzeptueller Komplexität, wie sie hier nur andeutungsweise gezeigt werden konnten, bietet die Etymologie der Konnektoren eine Überfülle von Beispielen. Fast jeder Konnektor weist Vorgänge dieser Art in seiner Wortgeschichte auf. Die Mehrheit der Konnektoren des Deutschen und vieler anderer Sprachen kodiert ursprünglich Relationen der räumlichen Situierung, aber auch die meisten anderen Relationstypen sind als Ausgangsbedeutungen von Konnektoren belegbar. Dagegen ist mir kein einziger Konnektor bekannt, bei dem eine Bedeutungsentwicklung in Gegenrichtung stattgefunden hätte. Es liegt nahe, diese Beobachtung so zu interpretieren, dass die Bedeutungsentwicklung von Konnektoren Teil eines Grammatikalisierungsvorgangs ist, für den, wie für Grammatikalisierung insgesamt, das Prinzip der Unidirektionalität gilt (vgl. Haspelmath 1999; Hopper & Traugott 2003: 99ff.).

4. Ausblick: Die Semantik einzelner Konnektoren

In diesem Aufsatz habe ich allgemeine Grundbegriffe der Syntax und Semantik der Konnektoren diskutiert und dabei neben der Systematisierung der semanti-

schen Verknüpfungsrelationen besonderen Wert darauf gelegt, zu zeigen, wie die Konnektorenssemantik mit der Syntax zusammenhängt. Syntaktisch wurden Konnektoren als Ausdrücke modelliert, die in einer Kopf-Komplement-Beziehung zu einem internen Konnekt und in einer Wirt-Adjunkt-Beziehung zu einem externen Konnekt stehen. Ihrem internen Konnekt ordnen sie die Relationsrolle R, ihrem externen Konnekt die Relationsrolle E zu. Semantisch wurden sie als Relationsausdrücke mit zwei Argumentstellen modelliert, an die sie paarige thematische Rollen verteilen. Bei Ähnlichkeitsrelationen sind die thematischen Rollen identisch (SUMMAND, ALTERNATIVE, VERGLEICHSOBJEKT o.ä.). Bei Situierungs-, Bedingungs- und Verursachungsrelationen sind sie unterschiedlich (SITUIERENDES vs. SITUIERTES, BEDINGUNG vs. FOLGE, URSACHE vs. WIRKUNG usw.). Die Argumentstellen werden durch semantische Relata besetzt, die durch die Konnekte kodiert sind: physische Gegenstände, Sachverhalte, Propositionen oder wünschbare Objekte.

Meine Darstellung hat eine Reihe von Fragen berührt, die in einem Wörterbuch bei der Beschreibung der Konnektoren einer Einzelsprache beantwortet werden müssen: Welche Eigenschaften kennzeichnen die lineare und hierarchische Syntax eines Konnektors und seiner Konnekte? Welche thematischen Rollen verteilt der Konnektor? Welche Verknüpfungsdomäne und welche Relationsart zeigt er an?

Zum Abschluss möchte ich noch auf zwei weitere Fragen eingehen, die die semantische Beschreibung von Einzelkonnektoren betreffen:

- Welches Interpretationspotential hat ein Konnektor? und
- Wie ordnen sich Einzelkonnektoren in semantische Teilinventare ein und was für semantische Merkmale strukturieren solche Teilinventare?

4.1 Interpretationspotentiale

Als Grundlage für die lexikographische Beschreibung von Konnektorbedeutungen kann die Matrix der Relationstypen verwendet werden, die in Abschnitt 3.5 vorgestellt wurde. Darin können Interpretationspotentiale von Einzelkonnektoren als zusammenhängende Bereiche dargestellt werden. So kann z.B. der Konjunktorkonjunkt *und* in seiner Grundbedeutung als Ähnlichkeitskonnektor eingestuft werden. Die einzige Annahme, zu der eine *und*-Verknüpfung den Interpretieren zwingt, ist die, dass die verknüpften Relata zur gleichen konzeptuellen Kategorie gehören. Im einfachsten Fall sind die semantischen Relata physische Gegenstände, aber auch Sachverhalte, Propositionen und wünschbare Objekte können mit *und* verknüpft werden:

- (197) Hammer **und** Nägel (physische Gegenstände, die im Raum zueinander relationiert sind)
- (198) Es regnete **und** der Wind wirbelte die Blätter umher. (Sachverhalte, die in der Zeit zueinander relationiert sind)
- (199) Ein Auto ist schneller als ein Fahrrad, **und** ein Flugzeug ist schneller als ein Auto. (Propositionen, die im logischen Raum zueinander relationiert sind)
- (200) Thomas, lass Anna in Ruhe, **und** Otto, geh auf deinen Platz. (wünschbare Objekte, die im Handlungsraum zueinander relationiert sind, hier: Sprechakte bzw. die Handlungen, zu denen aufgefordert wird)

Ferner können *und*-Verknüpfungen im Sinne von Situierungsrelationen, Bedingungsrelationen und Verursachungsrelationen fortinterpretiert werden (vgl. Posner 1980; 182ff.; Blakemore & Carston 2005). Bei Bedingungs- und Verursachungslesarten von *und*-Verknüpfungen kommen allerdings wohl keine physischen Gegenstände als Relata in Frage.

In Blühdorn (2009a) wird das Interpretationspotential von *und* folgendermaßen schematisiert:

(201)

	Ähnlichkeit	Situierung	Bedingung	Verursachung
Deontik				
Episteme				
Zeit				
Raum				

Ob wir solche Interpretationspotentiale zum Zuständigkeitsbereich der Semantik rechnen wollen, wie es ein Bedeutungsmaximalist im Sinne von Posner (1980: 182ff.) tun würde, oder ob wir sie bedeutungsminimalistisch in die Pragmatik verlegen wollen, wie Posner selbst (ebd.: 188ff.) es vorschlug, ist angesichts der hier entwickelten Systematisierung eine weitaus weniger folgenreiche Entscheidung, als es bei Posner den Anschein hatte. Posner (ebd.: 188) war der Meinung, die Menge möglicher Interpretationen eines Konnektors wie *und* sei im Prinzip unendlich. Für ihn hatte ein bedeutungsminimalistischer Ansatz deshalb vor allem die Funktion, zu garantieren, dass Konnektoren überhaupt als semantische Einheiten konzipiert werden können.

Ich komme hier in Bezug auf die Menge möglicher Lesarten zu einem deutlich anderen Ergebnis. Der Interpretationsspielraum für Konnektoren ist grundsätzlich endlich und selbst für sehr interpretationsoffene Konnektoren wie *und*

ziemlich übersichtlich. Das ist darauf zurückzuführen, dass insgesamt nur ein endliches, relativ kleines und intern strikt geordnetes Universum von sprachlich kodierbaren Relationstypen zur Verfügung steht. Es ist deshalb nicht unbedingt notwendig zu entscheiden, ob der Interpretationsspielraum, den ein gegebener Konnektor bietet, zu dessen semantischer Bedeutung gehört oder durch pragmatische Inferenzen und Rasonnements erschlossen wird. Diese Nachricht ist insofern erfreulich, als in der jüngeren Literatur (z.B. Carston 1999; auch schon bei Posner 1980: 194ff.) manches darauf hinzudeuten scheint, dass eine eindeutige technische Abgrenzung zwischen Semantik und Pragmatik von der Sache her gar nicht möglich ist.

Wie immer man zu dieser allgemeineren Frage stehen mag: Beschreibungen von Interpretationsspielräumen wie in (201) sind knapp, übersichtlich und leicht verständlich. Mit der Vorstellung eines Konnektors als semantischer Einheit sind sie gut verträglich. Insofern spricht vieles dafür, sie bei der lexikographischen Darstellung von Konnektorbedeutungen als Standardwerkzeug zu verwenden.

Schauen wir uns ein weiteres Beispiel an, diesmal den Interpretationsspielraum von *da* (ebenfalls aus Blühdorn 2009a):

(202)

	Ähnlichkeit	Situierung	Bedingung	Verursachung
Deontik				
Episteme				
Zeit				
Raum				

The diagram shows a 4x4 grid with columns labeled 'Ähnlichkeit', 'Situierung', 'Bedingung', and 'Verursachung', and rows labeled 'Deontik', 'Episteme', 'Zeit', and 'Raum'. The word 'da' is located in the 'Raum' row under the 'Situierung' column. Three arrows originate from 'da': one points vertically up to the 'Situierung' column in the 'Deontik' row; another points diagonally up and right to the 'Bedingung' column in the 'Deontik' row; and a third points diagonally up and right to the 'Verursachung' column in the 'Zeit' row.

Da ist von Haus aus unzweifelhaft ein Ausdruck für räumliche Situierungsrelationen (für Details zu seiner Bedeutung vgl. Blühdorn 2002; 2003). Es verpflichtet den Interpreten auf die Zuordnung unterschiedlicher Relationsrollen und thematischer Rollen zu den Relata, d.h. dem Interpreten steht es nicht frei, die kodierte Relation als symmetrisch zu deuten. Wie bei allen Konnektorverknüpfungen müssen die Relata zur gleichen konzeptuellen Kategorie gehören. Im einfachsten Fall handelt es sich um physische Gegenstände:

(203) das Auto **da** (‘an der Straßenlaterne, auf die ich zeige’)

Fortinterpretationen sind möglich und teilweise auch obligatorisch. *Da*-Verknüpfungen müssen als zeitlich, epistemisch oder deontisch gelesen werden, wenn die verknüpften Konnekte Sätze sind. In solchen Fällen sind räumliche

Lesarten ausgeschlossen, denn Sätze können nicht als einfache Beschreibungen physischer Gegenstände interpretiert werden:

- (204) Ich sagte, es sei Jonas gewesen. **Da** (‘daraufhin’, ‘in dem auf dieses Ereignis folgenden Moment’) sagte der Chef: „Na gut, wenn es Jonas war...“ (Sachverhaltsverknüpfung)
- (205) Martin hat um zehn Uhr noch geschlafen. **Da** (‘angesichts dieser Evidenz’) kann er den Schornsteinfeger nicht hereingelassen haben. (Propositionsverknüpfung)
- (206) „Ich bin gekommen, um mich wegen der Heizung zu beschweren. Ich bin stinksauer!“ – „**Da** (‘in dieser Bewertung’) kann ich Ihnen nur Recht geben.“ (deontische Verknüpfung)

Die Beispiele deuten zugleich an, dass *da*-Verknüpfungen, je nach Kontext, nicht nur im Sinne von Situierungs-, sondern auch im Sinne von Bedingungs- und Verursachungsrelationen gelesen werden können. Bei *da* als Adverb sind solche Lesarten oftmals möglich, bei *da* als Subjunktor sind sie gegenwärtig sprachlich die Regel. Lesarten der räumlichen Verursachung scheinen mir allerdings auch bei *da* nicht in Frage zu kommen.

Die folgenden Schaubilder (ebenfalls aus Blühdorn 2009a) geben schematische Bedeutungsbeschreibungen für Konnektoren, die hinsichtlich der Verknüpfungsdomäne und/oder hinsichtlich der Verknüpfungsart stärker festgelegt sind:

(207)

	Ähnlichkeit	Situierung	Bedingung	Verursachung
Deontik				
Episteme				
Zeit		<i>sobald</i>	→	
Raum				


Sobald-Verknüpfungen können, soweit ich sehe, nur temporal gelesen werden. Das folgende Beispiel vergleicht *sobald* in dieser Hinsicht mit *während*. Adversative *während*-Verknüpfungen verlangen Propositionen als Relata (vgl. Blühdorn 2008b). In der durch die adversative Verknüpfung erzwungenen Propositions-Lesart könnten die Konnekte nicht sinnvoll durch *sobald* verknüpft werden (das Kreuz-Zeichen signalisiert eine semantisch abweichende Verknüpfung):

- (208) Der Igel hielt nicht viel vom Rennen, **während** / **#sobald** der Hase es liebte.

Dagegen lassen *sobald*-Verknüpfungen innerhalb der Zeitdomäne Situierungs-, Bedingungs- und Verursachungslesarten zu. Sie verpflichten den Interpreten lediglich auf Asymmetrie zwischen den Relata, erlauben also keine Ähnlichkeitslesart.

Konnektoren wie *weil* und *trotzdem* sind hinsichtlich der Verknüpfungsart auf Kausalrelationen (mit festem Ergebniswert) festgelegt:

(209)

	Ähnlichkeit	Situierung	Bedingung	Verursachung
Deontik				 <i>weil</i> <i>trotzdem</i>
Episteme				
Zeit				
Raum				

Sie lassen keine Interpretationen mit offenem Ergebniswert oder ohne Abhängigkeit zwischen den Relata zu. Die Relata müssen mindestens Sachverhalte sein. Propositionen und Sprechakte können aber auch verknüpft werden (vgl. Blühdorn & Golubeva 2007; Ravetto & Blühdorn 2008). Lediglich physische Gegenstände sind bei diesen Konnektoren als Relata ausgeschlossen.

Ein Beispiel für einen Konnektor, der sowohl hinsichtlich der Verknüpfungsdomäne als auch hinsichtlich der Verknüpfungsart festgelegt ist, scheint mir *seitdem* zu sein:

(210)

	Ähnlichkeit	Situierung	Bedingung	Verursachung
Deontik				
Episteme				
Zeit		<i>seitdem</i>		
Raum				

Die Grundbedeutung von *seitdem* ist zeitlich situierend. Physische Gegenstände wie in (211) kann es nicht als Relata nehmen. Symmetrische Interpretationen schließt es ebenfalls aus. (212) und (213) beschreiben eindeutig unterschiedliche Situationen. Die Relata können nicht ohne Bedeutungseffekte vertauscht werden:

(211) der Abstand **#seitdem** das Fenster

- (212) Ingrid H. erfuhr, dass ihr Ehemann in der Türkei verschleppt wurde. **Seitdem** wird sie von Spezialisten des Auswärtigen Amtes betreut.
- (213) Ingrid H. wird von Spezialisten des Auswärtigen Amtes betreut. **Seitdem** erfuhr sie, dass ihr Ehemann in der Türkei verschleppt wurde.

Aber auch Fortinterpretationen sind bei *seitdem* nicht möglich. Anders als das englische *since* erlaubt es keine konditionalen oder kausalen Lesarten. Verknüpfungen wie (214) können nur situierend gelesen werden. Eine entsprechende *since*-Verknüpfung im Englischen könnte auch erklärend gelesen werden:

- (214) **Seitdem** die Schweiz demokratisiert ist, haben die Schweizer Arbeiter mehr und mehr an der sozialistischen Bewegung teilgenommen.

Epistemische und deontische Verknüpfungen mit *seitdem* scheinen ebenfalls ausgeschlossen zu sein. Man vergleiche dazu (205a) und (206a) mit (205) und (206):

- (205a) Martin hat um zehn Uhr noch geschlafen. **#Seitdem** (‘seit Vorliegen dieser Evidenz’, ‘angesichts dieser Evidenz’) kann er den Schornsteinfeger nicht hereingelassen haben.
- (206a) „Ich bin gekommen, um mich wegen der Heizung zu beschweren. Ich bin stinksauer!“ – „**#Seitdem** (‘seit Sie diese Bewertung geäußert haben’, ‘in dieser Bewertung’) kann ich Ihnen nur Recht geben.“

4.2 Semantische Teilinventare und Bedeutungseigenschaften von Einzelkonnektoren

Die Abgrenzung der Interpretationsspielräume, wie ich sie hier vorgeführt habe, kann einen wichtigen Beitrag zur lexikographischen Beschreibung von Konnektorbedeutungen leisten. Allerdings kann sich die Bedeutungsbeschreibung für keinen Konnektor darin erschöpfen. Die eigentliche Relationsbedeutung – Additivität bei *und*, Disjunktivität bei *oder*, Nähe zwischen relationiertem Relatum und Bezugsrelatum bei *da*, Zusammenfall von Grenzen bei *seitdem*, nicht-hinreichende Gegenbedingung bei *trotzdem* usw. – wird hiermit überhaupt noch nicht erfasst.

Eine genaue, nach Möglichkeit paradigmbezogene Beschreibung der Relationsbedeutungen muss den Kern der semantischen Beschreibungen in den Wortartikeln eines Konnektorenwörterbuchs bilden. Alle damit zusammenhängenden Fragen habe ich in diesem Aufsatz ausgeblendet. Ich verweise hierzu exemplarisch auf Einzelstudien, wie sie etwa Schilder (2004) und Blühdorn (2003; 2004) für einige Temporalkonnektoren des Deutschen, Breindl (2007; 2008a) für addi-

tive Konnektoren des Deutschen, Blühdorn & Golubeva (2007) für Konzessivkonnektoren des Deutschen und des Russischen, Blühdorn (2006; 2009b) für ausgewählte Kausalkonnektoren des Deutschen und Ravetto & Blühdorn (2008) für einige Kausalkonnektoren des Deutschen und des Italienischen vorgelegt haben.

Schon traditionelle Grammatiken haben deutlich gesehen und in ihren Darstellungen berücksichtigt, dass die Konnektoren von Einzelsprachen sich zu semantischen Teilinventaren zusammenordnen, deren Elemente in bestimmten Kontexten austauschbar sind. In vielen Fällen bedeutet das, dass die betreffenden Konnektoren Relationen des gleichen Typs kodieren. Es kann aber auch bedeuten, dass sich lediglich ihre Interpretationsspielräume in dem fraglichen Bereich überschneiden, sodass der betreffende Relationstyp von einigen von ihnen kodiert wird, während er bei anderen nur durch Fortinterpretationen zugänglich wird. Über solche Details geben traditionelle Grammatiken typischerweise keine Auskunft, weil es ihnen an den dafür notwendigen Analysewerkzeugen fehlt.

Vor dem Hintergrund traditioneller Einteilungen gibt der in diesem Aufsatz beschriebene Relationsraum klare Hinweise darauf, welche semantischen Teilinventare von Konnektoren in Einzelsprachen gesucht und beschrieben werden sollten:

- Ähnlichkeitskonnektoren: *und, oder, als, wie, so, auch* usw.; ggf. aufgegliedert nach Verknüpfungsdomänen.
- Situierungskonnektoren, aufgegliedert nach räumlicher Situierung: *da, bei, in, an, auf, vor, hinter, über, unter, bis* usw., zeitlicher Situierung: *dann, wenn, bald, seit, mal, danach, nachdem, bevor, während* usw. und epistemischer/deontischer Situierung: *hingegen, demgegenüber* usw.
- Konditionalkonnektoren: *falls, sofern, angenommen, gesetzt den Fall, damit, um zu* usw.; aufgegliedert nach der Verteilung der thematischen Rollen an R und E (konditional i.e.S. vs. final) sowie ggf. nach Verknüpfungsdomänen.
- Kausalkonnektoren: *weil, denn, zumal, sodass, deshalb, daher, schließlich, folglich, trotzdem, obgleich, gleichwohl, dessen ungeachtet, nichtsdestoweniger* usw., aufgegliedert nach Verknüpfungsdomänen (kausal i.e.S./konsekutiv vs. evidenziell/konklusiv), nach der Art der Bedingung/Ursache (kausal i.e.S./konsekutiv vs. konzessiv) sowie nach der Verteilung der thematischen Rollen an R und E (kausal i.e.S. vs. konsekutiv).

Besonders umfangreiche Inventare bilden in wohl allen Sprachen die Konnektoren der räumlichen Situierung, der zeitlichen Situierung und die Kausalkonnektoren (vgl. Kortmann 1996). Die Konnektoren der räumlichen Situierung lassen

sich unter anderem subdifferenzieren nach Oppositionen wie topologische vs. projektive Relation (vgl. Frawley 1992: 262ff.; Blühdorn 2004: 186ff.), nach Nähe vs. Ferne des relationierten Gegenstandes zum Bezugsgegenstand (vgl. Blühdorn 2002) und nach den Raumdimensionen vertikal vs. frontal vs. lateral (vgl. Frawley 1992: 255ff.; Levelt 1996; Blühdorn 2001: 60ff.). Die Konnektoren der zeitlichen Situierung lassen sich subdifferenzieren nach Arten der Situierungsrelation: Abfolge, Angrenzung, Überlappung, Rahmung, Deckung usw. (vgl. Schilder 2004 und die dort zitierte Literatur). Bei Kausalkonnektoren kommt im Deutschen und anderen Sprachen die informationsstrukturelle Opposition Bekanntheit vs. Neuheit von Ursache und Wirkung ins Spiel (vgl. Blühdorn 2006; 2009b; Ravetto & Blühdorn 2008). Informationsstrukturelle Oppositionen spielen, wie Breindl (2008b) zeigt, auch bei propositions- und sprechaktverknüpfenden Situierungskonnektoren eine Rolle. Auf diesem Gebiet muss noch viel Forschungsarbeit geleistet werden.

Bei der Subdifferenzierung der Konnektorinventare muss naturgemäß zunehmend mit einzelsprachspezifischen semantischen Oppositionen gerechnet werden, die in diesem Aufsatz nicht im Vordergrund standen. Mir ging es hier darum, eine allgemeine und tragfähige theoretische Grundlage für Syntax und Semantik der Konnektoren zu entwickeln, auf die Beschreibungen der Konnektoren von Einzelsprachen wie auch sprachvergleichende Untersuchungen aufbauen können.

Literatur

Bierwisch, Manfred (1988). "On the grammar of local prepositions". In: Bierwisch, Manfred, Wolfgang Motsch & Ilse Zimmermann (Hg.) (1988). *Syntax, Semantik und Lexikon. Rudolf Růžička zum 65. Geburtstag*. Berlin, Akademie, S. 1-65.

Bierwisch, Manfred (2003). „Heads, complements, adjuncts: Projection and saturation“. In: Lang, Ewald, Claudia Maienborn & Cathrine Fabricius-Hansen (Hg.) (2003). *Modifying adjuncts*. Berlin, Mouton de Gruyter, S. 113-159.

Blakemore, Diane & Robyn Carston (2005). „The pragmatics of sentential coordination with *and*“. In: *Lingua* 115, 2005, S. 569-589.

Blühdorn, Hardarik (2001). *A Codificação de Informação Espacial no Alemão e no Português do Brasil. Adposições e Advérbios como Meios para Especificar Relações Estáticas*. São Paulo, Humanitas.

Blühdorn, Hardarik (2002). „Rauminformation und Demonstrativität. Am Beispiel des Deutschen“. In: *Deutsche Sprache* 30, 2002, S. 252-275.

Blühdorn, Hardarik (2003). „Zur Semantik der Konjunktion *als*. Paradigmatische und syntagmatische Aspekte“. In: *Linguistik online* 13, 2003, S. 11–53 [online unter: http://www.linguistik-online.com/13_01/bluehdorn.pdf].

Blühdorn, Hardarik (2004). „Die Konjunktionen *nachdem* und *bevor*“. In: Blühdorn, Breindl & Waßner (Hg.) (2004), S. 185-211.

Blühdorn, Hardarik (2006). „Kausale Satzverknüpfungen im Deutschen“. In: *Pandaemonium Germanicum. Revista de Estudos Germanísticos* 10, 2006, S. 253-282 [online unter: <http://www.ids-mannheim.de/gra/texte/kausal.pdf>].

Blühdorn, Hardarik (2008a). „Subordination and coordination in syntax, semantics and discourse. Evidence from the study of connectives“. In: Fabricius-Hansen & Ramm (Hg.) (2008), S. 59-85.

Blühdorn, Hardarik (2008b). „Epistemische Lesarten von Satzkonnektoren – Wie sie zustande kommen und wie man sie erkennt“. In: Pohl (Hg.) (2008), S. 217-251.

Blühdorn, Hardarik (2009a). „Semantische Unterbestimmtheit bei Konnektoren“. In: Pohl, Inge (Hg.) (in Vorbereitung). *Semantische Unbestimmtheit im Lexikon*. Frankfurt/Main, Lang [online unter: http://www.ids-mannheim.de/gra/texte/blu_unterbestimmtheit.pdf].

Blühdorn, Hardarik (2009b). „Verknüpfungs-Eigenschaften deutscher Kausal-Konnektoren zwischen syntaktischer Hierarchie und Linearität“. Erscheint in: *Deutsche Sprache* 37, 2009 [online unter: http://www.ids-mannheim.de/gra/texte/blu_verknuuepfungseigenschaften.pdf].

Blühdorn, Hardarik, Eva Breindl & Ulrich Hermann Waßner (Hg.) (2004). *Brücken schlagen. Grundlagen der Konnektorensemantik*. Berlin, de Gruyter.

Blühdorn, Hardarik & Nadežda A. Golubeva (2007). „Konzessivkonnektoren und ihre morphologischen Bestandteile im Deutschen und im Russischen“. In: *Das Wort. Germanistisches Jahrbuch Russland* 23, 2007, Moskau, S. 77-100

[online unter: http://www1.ids-mannheim.de/fileadmin/gra/projekte/satz-und-satzgefuege/7_Bluehdorn_Golubeva_Konzessivkonnektoren.pdf].

Breindl, Eva (2007). „Additive Konjunkturen und Adverbien im Deutschen“. In: Buscha, Joachim & Renate Freudenberg-Findeisen (Hg.) (2007). *Feldergrammatik in der Diskussion. Funktionaler Grammatikansatz in Sprachbeschreibung und Sprachvermittlung*. Frankfurt/Main, Lang, S. 141-164.

Breindl, Eva (2008a). „Sowohl Semantik als auch Pragmatik. Zur Interaktion sprachlicher Ebenen bei additiven Konnektoren des Deutschen (*und, sowohl als auch, sowie*)“. In: Pohl (Hg.) (2008), S. 253-281.

Breindl, Eva (2008b). „Die Brigitte nun kann der Hans nicht ausstehen. Gebundene Topiks im Deutschen“. In: *Deutsche Sprache* 36, 2008, S. 27-49.

Carston, Robyn (1999). „The semantics/pragmatics distinction: A view from Relevance Theory“. In: Turner, Ken (Hg.) (1999). *The Semantics/Pragmatics Interface from Different Points of View*. Oxford, Elsevier, S. 85-125.

Carston, Robyn & Diane Blakemore (2005). „Introduction to Coordination: Syntax, Semantics and Pragmatics“. In: *Lingua* 115, 2005, S. 353-358.

Chierchia, Gennaro & Sally McConnell-Ginet (2000). *Meaning and Grammar. An Introduction to Semantics*. 2. Aufl., Cambridge, Mass., MIT Press.

Diewald, Gabriele (1999). *Die Modalverben im Deutschen. Grammatikalisierung und Polyfunktionalität*. Tübingen, Niemeyer.

Dik, Simon C. (1997). *The Theory of Functional Grammar. Part 1: The Structure of the Clause*. 2. Aufl. (hg. von Kees Hengeveld). Berlin, Mouton de Gruyter.

Dimroth, Christine (2004). *Fokuspartikeln und Informationsgliederung im Deutschen*. Tübingen, Stauffenburg.

Duden (1984). *Die Grammatik*. 4. Aufl., Mannheim, Dudenverlag.

Duden (2005). *Die Grammatik*. 7. Aufl., Mannheim, Dudenverlag.

Eggs, Frederike (2006). *Die Grammatik von als und wie*. Tübingen, Narr.

Ehrich, Veronika (1989). „Die temporale Festlegung lokaler Referenz“. In: Habel et al. (Hg.) (1989), S. 1-16.

Eroms, Hans-Werner (1980). „Funktionskonstanz und Systemstabilisierung bei den begründenden Konjunktionen im Deutschen“. In: *Sprachwissenschaft* 5, 1980, S. 73-115.

Fabricius-Hansen, Cathrine & Wiebke Ramm (Hg.) (2008). *‘Subordination’ versus ‘Coordination’ in Sentence and Text. A Cross-linguistic Perspective*. Amsterdam, Benjamins.

Frawley, William (1992). *Linguistic Semantics*. Hillsdale, NJ, Erlbaum.

Frohning, Dagmar (2007). *Kausalmarker zwischen Pragmatik und Kognition. Korpusbasierte Analysen zur Variation im Deutschen*. Tübingen, Niemeyer.

Gethmann, Carl Friedrich (1978). „Wahrheit“. In: Braun, Edmund & Hans Radermacher (Hg.) (1978). *Wissenschaftstheoretisches Lexikon*. Graz, Styria, Sp. 645-648.

Habel, Christopher, Michael Herweg & Klaus Rehkämper (Hg.) (1989). *Raumkonzepte in Verstehensprozessen. Interdisziplinäre Beiträge zu Sprache und Raum*. Tübingen, Niemeyer.

Haspelmath, Martin (1999). „Why is grammaticalization irreversible?“ In: *Linguistics* 37, 1999, S. 1043–1068.

Haspelmath, Martin (Hg.) (2004). *Coordinating constructions*. Amsterdam, Benjamins.

Höhle, Tilman N. (1990). „Assumptions about asymmetric coordination in German“. In: Mascaró, Joan & Marina Nespó (Hg.) (1990). *Grammar in Progress. Glow Essays for Henk van Riemsdijk*. Dordrecht, Foris, S. 221-235.

Holler, Anke (2007). „Uniform oder different? Zum syntaktischen Status nicht-restriktiver Relativsätze“. In: *Deutsche Sprache* 35, 2007, S. 250-270.

Holler, Anke (2008). „German dependent clauses from a constraint-based perspective“. In: Fabricius-Hansen & Ramm (Hg.) (2008), S. 187-216.

Hopper, Paul J. & Elizabeth Closs Traugott (2003). *Grammaticalization*. 2. Aufl., Cambridge, University Press.

Ickler, Theodor (1994). „Zur Bedeutung der sogenannten ‘Modalpartikeln’“. In: *Sprachwissenschaft* 19, 1994, S. 374-404.

Jakobson, Roman (1956=1971). „Two Aspects of Language and Two Aspects of Aphasic Disturbances“. In: Jakobson, Roman & Morris Halle (1971). *Fundamentals of language*. 2. Aufl., The Hague, Mouton, S. 67-96.

Kluge, Friedrich (1975). *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. 21. Aufl., Berlin, de Gruyter.

Kortmann, Bernd (1996). *Adverbial Subordination: A typology and history of adverbial subordinators based on European languages*. Berlin, Mouton de Gruyter.

Lang, Ewald (1984). *The Semantics of Coordination* (englisch von John Pheby). Amsterdam, Benjamins.

Langacker, Ronald W. (1987). *Foundations of Cognitive Grammar*. Vol. 1: *Theoretical prerequisites*. Stanford, CA, University Press.

Levelt, Willem J.M. (1996). „Perspective Taking and Ellipsis in Spatial Descriptions“. In: Bloom, Paul, Mary A. Peterson, Lynn Nadel & Merrill F. Garrett (Hg.). *Language and Space*. Cambridge, Mass., MIT Press, S. 77-107.

Levinson, Stephen C. (2000). *Presumptive Meanings. The Theory of Generalized Conversational Implicature*. Cambridge, Mass., MIT Press.

Lyons, John (1977). *Semantics*. 2 Bde., Cambridge, University Press.

Pasch, Renate, Ursula Brauße, Eva Breindl & Ulrich Hermann Waßner (2003). *Handbuch der deutschen Konnektoren: Linguistische Grundlagen der Beschreibung und syntaktische Merkmale der deutschen Satzverknüpfen (Konjunktionen, Satzadverbien und Partikeln)*. Berlin, de Gruyter.

Paul, Hermann (1992). *Deutsches Wörterbuch*. 9. Aufl. (bearbeitet von Helmut Henne & Georg Objartel, Mitarbeit: Heidrun Kämper-Jensen), Tübingen, Niemeyer.

Pohl, Inge (Hg.) (2008). *Semantik und Pragmatik – Schnittstellen*. Frankfurt/Main, Lang.

Posner, Roland (1980). „Semantics and pragmatics of sentence connectives in natural language“. In: Searle, John R., Ferenc Kiefer & Manfred Bierwisch (Hg.) (1980). *Speech Act Theory and Pragmatics*. Dordrecht, Reidel, S. 169-203.

Ravetto, Miriam & Hardarik Blühdorn (2008). „Die Kausalkonnektoren *denn, weil, da* im Deutschen und *poiché, perché, siccome* im Italienischen“. Mannheim, Institut für Deutsche Sprache [online unter: http://www.ids-mannheim.de/gra/texte/rav_blu_kausalkonnektoren.pdf].

Reich, Ingo (2008). „From discourse to ‘odd coordinations’“. In: Fabricius-Hansen & Ramm (Hg.) (2008), S. 281-303.

Reichenbach, Hans (1947=1999). *Grundzüge der symbolischen Logik (Elements of Symbolic Logic)*. Gesammelte Werke, Bd. 6 (übersetzt von Matthias Varga von Kibéd, Claudia Thomé & Stephan Bayerl). Braunschweig, Vieweg.

Schilder, Frank (2004). „Temporale Konnektoren im Diskurs“. In: Blühdorn, Breindl & Waßner (Hg.) (2004), S. 161-184.

Sweetser, Eve (1990). *From etymology to pragmatics. Metaphorical and cultural aspects of semantic structure*. Cambridge, University Press.

Wöllstein-Leisten, Angelika, Axel Heilmann, Peter Stepan & Sten Vikner (1997). *Deutsche Satzstruktur. Grundlagen der syntaktischen Analyse*. Tübingen, Stauffenburg.

Wunderlich, Dieter (1984). „Zur Syntax der Präpositionalphrasen im Deutschen“. In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 3.1, 1984, S. 65-99.